HV
561

H.V. 561

Fragmente

eines

Versuchs

über

dynamische Spracherzeugung

nach

Vergleichungen

der

Persischen, Indischen und Teutschen Sprachen und Mythen

von

Othmar Frank

Professor der Philosophie

Historischer Verein
von
Schwaben u. Neuburg

Nürnberg

in der Steinischen Buchhandlung

1815.

Οἶμαι μὲν ἐγὼ τὸν ἀληθέστατον λόγον περὶ
τούτων εἶναι, ὦ Σώκρατες, μείζω τινὰ
δύναμιν εἶναι ἢ ἀνθρωπείαν, τὴν θεμένην
τὰ πρῶτα ὀνόματα τοῖς πράγμασιν· ὥστε
ἀναγκαῖον εἶναι αὐτὰ ὀρθῶς ἔχειν.

ΠΛΑΤΩΝ.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

عشق خواهد کین سخن

بیرون بود

I.

Giebt es eine innere, dynamische Sprach-Verwandschaft, so ist vielleicht auch möglich, ihre gemeinsame Wort-Erzeugung in ihrem Grunde zu erfassen. Die Betrachtung der äusseren, mechanischen Aehnlichkeit hat mehr Beziehung auf das Einzelne, Bestimmte in den Worten und deren Bau, ohne besondere Rücksicht auf den inneren, schaffenden Trieb der Seele, der grofse Verzweigungen sämmtlich aus einem Stamme organisch hervorbringt. Jene intensive, im Inneren der Sprachen verborgene und meist unerkannte, aber nichts destoweniger lebendige Verwandschaft setzt überall, wo sie sich merklicher findet, nebst einer gröfseren Innigkeit (Ineinander) der Sprachen auch un-

gezweifeltere Einheit der Völker voraus. Sie offenbart sich besonders durch vielästige, weitumfassende und gleichartige Stämme von Worten, welche den Grundideen Gottes und der Welt, ihren grofsen Verhältnissen und Graden des Erscheinens entsprechen. Da indessen die mechanische Sprach-Vergleichung die Aufzählung ähnlicher Worte, ohne Betrachtung ihrer genetischen Beziehung zum Gegenstande hat, oder ihren grammatikalischen Bau behandelt, so arbeitet sie durch beydes einer inneren Vergleichung der sich bildenden Sprachkeime, ihrer dynamischen Entwicklung und onomatopoetischen Gestaltung vor. Denn die Worte mehrerer Sprachen können von der ursprünglichen Beschaffenheit und Ausbreitung seyn, dafs sie schon für sich auf innerlich fruchtbare Wurzeln im gemeinsamen Grunde, im gleichen Darstellungs-Instinkt der ähnlichen Gemüther deuten, aus denen sie gezeugt oder erfunden worden sind.

II.

Wenn in der Behauptung einer Erfindung der Sprache durch Uebereinkunft der Menschen schon Sprache vorausgesetzt werden muſs, wie längst Platon im Kratylos gezeigt hat, so könnte von der andern Seite durch Schall- und Klang-Nachahmung wohl ein wildes thierisches Geschrey, aber noch bey weitem nicht die Entstehung einer articulirten, Ideen bezeichnenden, Sprache begriffen werden. Die Stimm-Nachahmung der Thiere, das Nachblöcken der Schaafe und Nachkrähen der Hähne [1]) ist aber nur ein Extrem. Zu einer höheren Onomatopoesie verhält sich jene, wie die Krötenmahlerey zu den hohen Kunstwerken Raphaels. Zwischen beyden sind sehr viele Mittelstufen durch alle äusseren Bewegungen der Natur und inneren des Gemüths, in deren Ausdruck die menschliche Stimme nachahmend seyn kann [2]). So wenig man aber in der Mei-

1) Platonis Opp. Ed. Bip. III. 311.

2) Man vergleiche zum Beyspiele die Nachahmung des Gesanges in der persischen Spra-

nung einer konventionellen Spracherfindung je von der Sprache heraus gekommen ist, in die man den Weg zeigen wollte, eben so unmöglich ist es, auf jenem thierischen äusseren Standpunkte in das Heiligthum menschlicher Sprache zu gelangen. Die Mantschou Sprache wird man kaum als ein Beyspiel hievon aufstellen wollen. Obschon keine, selbst die Samskrit-Sprache, frey von äusserer sinnlicher Nachahmung ist; so heifst in dieser der Haushahn *kikidihi*, der Pfau *keki*, der Raab *kaka* etc. Die Sprache mufs dennoch ursprünglich aus der Vernunft gehen, diese

che: *Dani tscheh güft mara an bulbul sehheri — tu chud tscheh ademi kes i'schk bichaberi.* „Weifst du, was zu mir sagte jene Nachtigall eines Morgens? Was bist du für ein Mensch, der du ohne Kunde der Liebe bist.“ Diesen Sinn drücken die obigen Töne der Nachtigall aus. Vergl. Silv. de Sacy Chrestomathie Arabe T. III. p. 179 ff., wo M. A. L. de Chezy in den Noten zu seinen schätzbaren Auszügen aus Kazwini eine Fabel von Saadi über die Liebe der Nachtigall und Rose mittheilt, von der die meisten persischen Dichter singen.

kann sich nicht erst nach der Enstehung ansetzen oder anbilden.

III.

Diefs ist ungezweifelt: wo das *innere Wesen* der Dinge nicht erkannt noch gefühlt — d. i. wo die Menschen - Natur fehlt — da ist auch keine Sprache zu finden. Die Sprachbildung wird also wohl aus dem Inneren, dem Erkennen und Gefühle des Wesens, nicht aus dem blofs äusseren Erscheinen begriffen werden können [3]). Jene innere Lichtbildung mufs dem Menschen aufgeschlossen seyn, um sich in Worten aussprechen zu können.

3) Πρῶτον αὐτῷ τῷ χρώματι καὶ τῇ φωνῇ οὐκ ἔστιν οὐσία τὶς ἑκατέρῳ αὐτῶν καὶ τοῖς ἄλλοις, ὅσα ἠξίωται ταύτης τῆς προσρήσεως τοῦ εἶναι. Platon. opp. Ed. Bip. V. III. p. 312.

Τί οὖν; ἔιτις αὐτὸ τοῦτο μιμεῖσθαι δύναιτο ἑκάστου τὴν οὐσίαν γράμμασί τε καὶ συλλαβαῖς, ἆρ' οὐκ ἂν δηλοῖ ἕκαστον ὅ ἐστιν; ἢ οὔ. ib.

Es mufste eine Mimik der schöpfenden Natur geben, von der die äusseren Töne und Bewegungen selbst nur Bilder sind, einen Wiederhall der Erzeugung der Dinge, eine innere Onomatopoesie [4]), oder organische Physiologie der menschlichen Sprache. Wie es zuerst war, das lebendige Wort, kann es nur aus dem Leben der Natur stammen [5]). Wenn die, welche aus ihr das Leben verbannt haben, eine natürliche Erklärung der Sprachentstehung geben, so geschieht es mit grofser Inconsequenz, oder sie nehmen jene äussere, blofs physische Onomatopoesie an.

Wo aber immer eine Benennung ohne inneren Zusammenhang mit dem Dinge angenommen wird, ist die Verbindung

4) Commentat. phaos. pers. p. 163 sq.

5) Es giebt allerdings eine Natursprache, welche in allen Sprachen die Wurzel ist, und, wie ein teutscher Philosoph sagt, doch in der Ausgeburt der vielen Sprachen nicht erkannt wird als von ihren eignen Kindern.

zwischen Wort und Idee blofs mechanisch, nicht dynamisch, mimisch oder organisch nach dem Verhältnisse der Dinge zu den Tönen in der Production. Solches wurde von dem Gemüthe, mit den Dingen selbst, deren Wesen im Inneren wurzelt, sonst allgemein reiner und richtiger anerkannt. Dies klare Erkenntnifs floss aus dem Lichte durch Seele und Brust in Töne, und druckte in den Articulationen der Sprache die innere Bildung aus. Aber späterhin tratt an ihre Stelle das Wort, das nicht mehr die Idee in sich abspiegelte, sondern willkührlich, wie es scheint, dazu bestimmt wurde.

Ja, dies gilt nicht blofs von Benennungen der Ideen. Die Uebertragung des Inneren auf das Aeussere geschah auch zum Theil in den Namen der äusseren Dinge, wie sie selbst ihr Daseyn aus dem Wesen haben. Ihre Einflüsse und Wechselwirkung können nur mittelst des inneren dynamischen Sinnes empfunden, ihre Qualität nur aus ihrem Inneren ge-

faſst werden, gleichsam aus einem geisti-
gen Geruche, der nicht in den Dingen,
sondern in uns die Dinge uns kund thut.
Von diesem Sinne für Kräfte aus sind
die ursprünglichen Benennungen der Din-
ge bei dem reineren Menschen zu fassen,
nicht vom blossen äusseren Körpersinne.
Durch jenen kommen wir zuruck auf
den göttlichen Ursprung der Sprache,
wovon Plato redet.

IV.

Ueberall tödtet das Wort, sobald sein
Leben erlöscht ist, und nur der lebendi-
ge Sinn und schaffende Geist desselben
macht lebendig, so wie es nur im Le-
ben wahrhaft erfaſst wird. Aus dem le-
bendigen, inneren, wechselwirkenden
Zusammenhang der Dinge, aus ihrer we-
sentlichen nothwendigen Einheit gieng
die ursprüngliche Verwandschaft und Zu-
sammensetzung der Töne. Beydes, Din-
ge und Wörter sind in einem Höheren
Eines. Dieses ist kein durch Kunst Zu-

sammengesetztes, sondern das von Natur eine Licht, das sich auch durch menschliche Brust zum magnetischen Tone bildet. Von diesem Punkte des Gemüthes aus betrachtet, verliert die Sprache ihr Willkührliches, so schwer und für uns unmöglich es auch seyn mag, alles, was in den so mannigfaltigen Sprachen scheinbar Bildung des Zufalls und der Willkühr ist, in jene innere Natur Nothwendigkeit der Völker zu versenken, oder vielmehr diese Einheit in ihnen zu finden. Eben dadurch erscheinen die originellsten Sprachen am meisten noch als die reinsten Bilder der nothwendigen Völker-Individualitäten, ihrer Genien oder Selbstbeleuchtungen, und ihrer wesentlichen Unterschiede, wozu allerdings die äusseren Einflüsse und Mischungen gehören. Nur wenn man diefs vergifst, kann man auf Widersprüche in den Wortvergleichungen kommen, so wie diese Idee vieles sonst dunkle erklärt.

V.

Jede eigenthümliche Sprache hat also auch ihre eigene Individualität, ihren Genius, ihre Lichteinheit und daher ihre eignen Elemente und Tonbildungen. Aus besonderem Volks-Gemüthe, aus eignem National-Genius stammend, wird sie auch schon in ihren ersten Elementen eigenthümlich, und leidet keine zudringliche Vergleichung mit andern fremden, sondern nur mit sich selbst, ihren verschwisterten und ihrer Quelle. Eben so in Ausbildung und Fortschreitung. Ihre Darstellung in ihrer dynamischen Verschiedenheit müfste die Nationen in ihrem Kerne und innerer Natur besser charakterisiren, als andere Beschreibungen; und die Erhaltung dieser Eigenthümlichkeit bürgt allerdings für das Daseyn, die innere Kraft und Selbstständigkeit der Völker.

VI.

Wie nach dem geistigeren Geschäfte des Bildungstriebes im Innersten [6]) das

6) Was in der Natur mit innerer Kraft wirkt, ist als von seinem energischen Mittelpunkte ausgehend auch in der Fortwirkung zu betrachten, bis es scheinbar, in seiner Form erlischt. So der vom Lichte ausgehende Ton in der menschlichen Stimme, wie er sich, seinem Ursprunge gemäfs, ausspricht in ganzen Völkern und in einzelnen Menschen. In diesem Ursprunge ist das Licht der Seele überhaupt innigst verwandt den Elementen der Welt und sogenannten Stoffen, als Kräften der Materie, 1) dem Sauerstoffe der Lebens-Luft in der Brust, die eben so alle Lichter heller brennen macht, als sie, diese Lebensspeise, auch das Blut oxidirt, und den tönenden Hauch dort bilden hilft, 2) dem Stickstoffe. Da wir als die Factoren der eingeathmeten Luft besonders Sauerstoff und Stickstoff, als die der ausgeathmeten Kohlenstoff und Wasserstoff annehmen, wie stellt sich dieser Gegensatz auch in den, durch die Luft vom innersten Lichte aus gebildeten, Tönen dar? — Hat hier nicht Rücksicht auf das atmosphärische Verhältnifs von 73 zu 27 Statt? — Wir wissen, dafs die Licht- und Feuergabe am meisten bey der höheren Begeisterung in

Wort sich ausspreche, zu dieser Betrachtung vom historisch - dynamischen oder vielmehr organischen Standpuncte aus, sollen diese Fragmente Winke und Beyträge enthalten.

VII.

Aus innerem Grunde also hat sich, unter mannichfaltigen Modificationen ihrer ursprünglichen Bestandtheile und Formen, die menschliche Sprache erzeugt. Der lebendige Hauch gieng aus der Brust tiefer und feiner Gefühle und heller Erkenntnifs der reinen Menschen - Natur, harmonisch hervor, und bildete, vermit-

Sprache sichtbar werde, und in dem Grade mächtiger, als das Licht göttlicher war. Im Persischen bedeutet *seban* lingua sermo, idioma, zugleich auch flamma ignis, favilla scintilla. Man vergl. die Geschichte der Apostel, der göttliche Geist machte sie durch ein wahres Wunder so sprechen. Die feurigen Zungen waren Sinnbilder der Eradiationen des Lichtgeistes. Doch diese Betrachtungen physisch und auch mythologisch weiter zu verfolgen, gehört nicht für diese Blätter.

telst schärferer Sinne und geschmeidigerer Organe, in Tönen unmittelbar dem zeugenden und empfangenden Gemüthe nach, aus dem er emporstieg. So wurden die Laute, Aspirationen und Gliederungen des πνευμα, der Lichtluft, Fortsetzungen, Kinder und Bilder der inneren Ideen. Erklärungsmittel hievon sind die einfachen Ausdrücke der Gemüthsbewegungen und natürlichen Zeichen der Leidenschaften, wo der Mensch wenigstens zu einem Bilde der Natur concentrirt wird.

VIII.

Zwar ist der Grund der Sprachen nur bei wenigen einigermassen mehr sichtbar, aber doch noch deutlich genug zu erkennen in den frühesten, organisch gebildeten des Orients und den davon abgeleiteten, verwandten. Wir betrachten hier vorzüglich nur den persisch - teutschen Sprachstamm mit Vergleichung des innigst

verwandten Samskrit, und zwar besonders in Hinsicht des ursprünglicheren Theils der Sprache, nämlich der Ideen Namen und der damit verbundenen, seltener in Bezug der auf niedere Gegenstände übertragenen Benennungen. Dabey geschieht nur hier und da Rücksicht auf nahe gelegene Sprachen.

IX.

Die kunstmäfsige Behandlung der Samskrit-Sprache zeigt vorzüglich, wie die, aus innerer Einheit erzeugten Töne, selbst wieder als lebendige Wurzeln fruchtbar sind, indem sich aus ihnen durch innere Entwicklung der Keime in der Veränderung der Laute und Artikulationen eine Verschiedenheit von Worten gebildet hat, die weite Ideenkreise darstellen. Diese Ansicht dynamischer oder organischer Wortbildung (im Gegensatz derjenigen, — deswegen mechanischen — welche durch äusseren Ansatz anderer, schon für sich bedeutender, Worte geschieht),

ist von mehreren z. B. dem P. Pons (in den *Lettres edifiantes XXVI a Paris* 1743.) bemerkt, und neuerlich von H. Fr. Schlegel weiter ausgeführt worden. Wird nämlich die kraftvollere Synthesis der reichen Samskrit-Sprache analysirt, so kann sie auf wenige ursprüngliche Elemente gebracht werden, die bey scheinbarer Bedeutungslosigkeit noch in Beziehung zu Ideen stehen, und auf diese Art kann sie ihren, vermittels keiner Auflösung zu vernichtenden, Dynamismus beweisen, durch welchen sie sich aus denselben Keimen, zu Nenn- und Zeitwörtern fortbildete. (P. Pons. l. c. p. 224, vergl. Comment. phaos pers. p. 99. sqq.) Die säcundären, scheinbar fremden Elemente sind gleichfalls aus innerem Wachsthume, oder durch Modification der Ideen selbst entstanden. Man hat auch in der Teutschen Sprache ähnliche, obschon weniger glücklich durchgeführte Versuche, z. B. Fulda's Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter etc.

Es ist möglich, dafs sich solche künstliche Analysen, wenn sie von richtigen Ideen aus begonnen würden, auch wirklich in der teutschen, persischen u. a. Sprachen durchführen liefsen, wobey sich die innere Verwandschaft jener beyden unter sich und mit der Samskrit am besten bestättigen müfste, ja die schon vorhandene Analyse dieser wohl sogar als Muster gebraucht werden könnte. Was den, auf diese Wort-Dynamik begründeten Gegensatz der Sprachen und die Wechselwirkung der Wörter in der teutschen und persischen Sprache betrifft, kann man die II. Comment. phaos. pers. p. 97 sqq. vergleichen. Hier ist überhaupt zuerst von der ursprünglichen Sprachbildung die Rede, wodurch wir in verwandten Sprachen die gemeinsamen einfachen Keime durch grofse Wortfamilien in lange getrennten und durch grofse Länder geschiedenen Sprachen finden. Von denselben Keimen betrachten wir hier vorzüglich einen, vielleicht den ursprünglichsten.

X.

Gehen wir auf die ursprüngliche Bedeutsamkeit der Buchstaben zurück. Die folgende Sprachvergleichung wird zeigen, dafs hier nicht nach einem Systeme todter Begriffe ein eben so grundloses der Worte errichtet werden soll. Keine abstrakten Ableitungen. Da originelle Spuren, nach dem, was wir anführen werden, eine innere Verwandschaft der höchsten und ursprünglichsten Ideen in der Wortschöpfung aussprechen, so organisiren sie sich wohl von selbst leicht zu einem Ganzen, oder vielmehr bedeuten den uralten lebendigen Organismus jener Sprachen, und seine nothwendige Idee, die auch aus andern Sprachen entgegen kommt. Solche Wort-Abstammung bezeichnet einen Theil der ersten, reinen, lebendigen Anfänge menschlicher Rede, in gewissem Sinne die Urtöne der Menschheit, erste Brechungen des Odems, den die Menschen zur Darstellung ihrer lebendigen Anschauun-

gen ausströmten, die ersten Farben des reinen Lichts.

XI.

In jeder Artikulation sind die eigentlichen Laute, die Selbstlauter (im Samskrit *Kar*) im ausgehenden Hauche die Beweger der Gliederungen. Sie sind die Position, das Bejahende, der ins Unendliche dringende Geist, der Ausdruck der unbegränzten Zeit; und nur sie sind einer Dauer in der Sprache fähig. Die Artikulationen hingegen sind die Hemmungen jenes Ausflusses, Bestimmungen des Unendlichen, Verkörperungen des Geistes, wodurch sich erst articulirte Laute bilden, die selbst, sofern sie hemmend sind, keine Dauer haben, sondern durch die Selbstlauter sie erhalten. Die Beweger aber gehen selbst von einer Stütze, von einer Sammlung, Einung, Hemmung als Basis aus, und sofern könnte man sagen, jeder Vocal führe einen Konsonanten mit sich, wie die

Hindus jedem Konsonanten einen einfachen Selbstlaut eingebohren und von ihm untrennbar, seyn lassen. Ieder Vocal wird darnach in diesem Sinne consonirt, wie jeder Consonant zugleich Vocal ist.

Der verkörpernde Hauch, das Mittel der Erhebungen der tönenden Brust, wird dann immer mehr durch die äusseren Organe und ihre Formen gestaltet, welche sich dem Hauche entgegensetzend, sich mit ihm vereinigen. Artikulirte, Tonbildung. Orientalen nennen daher die Laute Bewegungen, motiones. Verschiedene Morgenländer drücken aber durch Schrift nur die Hemmungen, oder die Linien, Arten der Hemmungen aus, die an den Lauten entstehen [7]). Ein Mitlauter, der durch

7) Wenn die Occidentalen die Vocalen und Mitlauter mechanisch nebeneinander stellen, die Hindus aber, Aethiopier und Amharen sie auch, ausser dieser Zusammenstellung, mit einander zu dritten neuen Figuren verbinden, und dazudenken, so finden wir bey mehreren z. B. den Arabern nur das letztere. S. des Grafen von Lanjunais neue-

einen Selbstlauter wirklich belebt wird, heifst ihnen dann ein bewegter. Der Hauch, Spiritus, πνευμα ist immer der Beweger.

XII.

Es ist nach Will. Jones u. a. kein Zweifel, dafs das persische Sprach-Organ viel feiner und wohllautender, als das indische sey. Und doch erzeugt dieses gegenwärtig, wenigst der Schrift emäfs, mannigfaltigere Bildungen. Die Aspiration (eigentlich Spiration, Hauchung) scheint mit dem Zischen im umgekehrten Verhältnisse, oder vielmehr eines von demselben fängt da an, wo das andere aufhört. Das Zischen ist ein geengter Hauch. Das Samskrit hat in seinen 15., sich in der Hauptsache ziemlich ähnlichen Alphabeten neun Zischlauter und doch hat sie bey aller dieser Nach — Aussen — Bildung die gröfste Fülle von innerer Stärke des Odems in dem grosste Vergleichungen der ältesten, besonders indischen und a. Alphabete.

sen Reichthume ihrer Aspirationen. Die Brahmanen sollen diese, wovon ihre Sprache voll ist, auch sehr stark aussprechen. Könnte man nicht schon hieraus und aus dem feineren Organ der Perser Schlüsse auf ihre ehemaligen Alphabete und ihren Sprach-Reichthum etc, machen?

XIII.

Der Unterschied in der ersten Klasse der anzuführenden Wörter ist in einem Uebergange vom sanftesten Hauche, der oft ein bloser Selbstlauter wird, bis zum härtesten K, oder in der Wandlung des bewegenden Selbstlautes, oder in der Veränderung der folgenden Hemmung, oder ihrer Verlöschung. So ward aus dem altteutschen *Huge*, Geist, der auch im Persischen هوش *husch* [8]) heifst, in

8) Verwandt scheint der Griechen *ὐσία* essentia. Die Etymologie ist eben so sichere, oft einzige Leiterin in der Geschichte, als ihre Aehnlichkeiten, gleich den Verwandtschafts-Merkmalen in der Vergleichung der Natur-Producte, leicht auf Abwege führen können.

körperlicher Form *kuch*, Hauch. Oft war sogar die Aspiration, wo wir sie

Von den folgenden Analogien sind wenigstens viele offenbar, und um so ungezweifelter, je gewisser überhaupt die Verwandschaft der teutschen und persischen Sprache auch aus einer beträchtlichen Zahl anderer, hier nicht angeführten, Beyspiele ist, Doch manche wollen noch weitere Erörterung, mehrere erhalten durch andere Zusammenstellung weit grösseres Licht. Wer Interesse daran findet, wird diese Veränderung der Kombination von selbst vornehmen. Einige, obschon nicht in zweifelnder Form, fragen doch mehr den kundigen Leser, sie zu bestättigen, oder vom Ganzen zu streichen. Diefs kann dadurch noch nicht fallen. Diese Etymologieen sollen durchaus zugleich den Zweck haben, vom *Worte* auf den, in ihm schaffenden, lebendigen Geist zurückzuführen, der sich eben als *einen* durch die folgenden Analogieen aussprach. In demselben Sinne ist im Zend-Avesta die Rede von dem sinnlich kräftigen Ausdruck des Geistes, von der Seele des Worts, das den glänzenden Lichtleib des Eorosch trägt. Es heifst die Quelle der Schöpfung, das Gesetz sein Körper, in dem sichs offenbart, es vertreibt die Finsternisse und Diws, es giebt Wissenschaft und soll den Menschen mit Wissenschaft und Verstand verkündet werden etc.

nicht mehr haben, mehr oder minder stark, z. B. statt *erkannt* sagte man *herkannt*, statt *einer*, *cheiner* etc. Den Hauch liefsen sie immer vom Geist entstehen, daher nannten sie spirare *geisten*, auch aspirare, regere spirámine, und so war das Sprechen *geisten*, im Altteutschen *geiten* (im Persischen گویدن *guiden*) das auch begehren hiefs,

XIV.

Wenn im Samskrit *am* als eine der ersten Synthesen zu den Vokalen oder Thesibus gerechnet wird, *Hom* Ized des Lichts, und *Omam* das heilige Feuer der Perser wie *homa* der Hindus ist, wenn nach *Hom's* Namen die Perser alles Heilige, Glückliche, Geweihte, Glorreiche nannten, (Herders Werke I. 311. Zend-Avesta an mehr. Ort.) und Gott ihnen heifst *Hamiyaph*, *Hamarand*, *Hamtschun* etc. *Th. Hyde* de Rel. vet. Pers. ed. 1700. p.

Zend-Avesta, I. 2. 159. II. 262. 259. 253. 523 f. u. a. O. m.

177., wenn in den Gebeten der Parsen, Hindus und Tibetaner *hom*, *hum*, *hon* eine eigne Feuerkraft hat; so scheint dieses einfache Wort, an das die ältesten Völker so hohe ursprüngliche Ideen geknüpft haben, im obigen dynamischen Sinne für die Genesis und Physiologie der Sprache nicht gleichgültig zu seyn. Von *Hom* sind die heil. Bücher der Perser, Hindus und Tibetaner voll. Allen ist es das erste Wort. *Hôm* bedeutet den Persern die Idee des Lichts und ewigen Lebens; er vereinigt die beyden Principien, Lebens-Feuer und Lebens-Wasser; er steht zwischen dem Wasser-Gott Taschter und der zeugenden Feuerkraft Behrams und Neriosenghs. Durch ihn, als Baum des Lebens, werden die Menschen unsterblich, und vom Tode erweckt. Ihm gehören die Lebensspeise *Miesd* und der Unsterblichkeitstrank, *Perahom*. Ihm gab Ormusd zuerst das Kleid, das mit dem reinen Gesetz vom Himmel kam; er verkündete das Wort auf den Bergen, Herr der Oerter, Strafsen, Städ-

te und Provinzen. Zend-Avesta I. 2. p. 112. Sein Geschäft ist das Wort *(Honover)* zu sprechen, ib. 228. auf dem Berge *Huguer* ib. II. 220. Quelle der Reinheit, des Verständnisses und Lebens I. 2. 106. 150. Er bekämpft und vernichtet die Diws und Daruds ib. 110. und ist nur bey den ganz Reinen ib. 116. u. a. O. m. Man erinnere sich hiebey der ältesten Gottheit der Teutschen *Hanus (H. Gräter's* Bragur VI. 1. 29.), ihres Gottes *Omi* (in der Isl. Edda), welches auch nach der Saemund. Edda ein Name Odins war, ihres Namens der Erde *Avnn.* (Edda Saemund.), ferner *Avnn ann, unna* Liebe, *ham* hoch, *hamingia* Glückseligkeit etc. (Edda Saemund.). Nach Ulph. war *alma* den Teutschen Spiritus anima, animus, und der Griechen ὅμοιον [9]). Erhält nicht auch daher das vielfältig gedeutete *ham* *asak* حم عسق einigen Sinn? Vergl. Chre-

9) Οὐδὲ διαιρετόν ἐστιν, ἐπεὶ πᾶν ἐστιν ὁμοῖον. Parmenides. Ueber Oupanichada s. Recherches asiat. T. I. p. 405 sq.

stomathie arabe par M. Silv. de Saçy T. I. p. 251. II. 300. 320 sq.

XV.

Da die Aspiration in den angeführten Beyspielen oft nur unmerklicher wird, und daher auch in der Schrift verschwindet; so können wir deswegen für den Repräsentanten aller dieser Ausdrücke *hom* (den Licht-Genius der Perser) gelten lassen, den wir auch am häufigsten antreffen. Nun finden wir in diesem Worte die Grundelemente der Sprache in einer Einheit; das hauchende *h* ist mit dem hemmenden *m* durch den bindenden Selbstlaut vereinigt. In dieser Trimurti wäre nun der Schlüssel zu mehreren indischen und persischen Mythen gefunden, und zum Verständniſs mehrerer Stellen in Zend-Avesta, *Oupnekhat* (Oupanichada) und somit auch in den *Veda's* u. a. m.

XVI.

Nach einer Mythe der Hindus war *Ishvara* oder Shiva (als höchster Gott)

mit seiner Gemahlin *Shakti* (welches Wort in Samskrit Kraft, Macht etc. bedeutet) der Spracherfinder, und das erste Wort das er in der Schöpfung der Dinge (denn diese war zugleich Sprachschöpfung, wie auch den Christen alles durch das Wort gemacht ist) mit Shakti sprach, war *hum*, die Antwort der Shakti *om* oder *am*. (*Amara Kocha* nach Paulini a. S. Barthol. Sidharubam pag. 25. sqq.) Diesen Mythus könnten wir auch als den Kern oder die Hülle der philosophischen Geschichte der Spracherfindung mit den Hindus ansehen. *Hum* und *óm* (aus *a-u-m*) halten sie für die Schöpfungsworte, durch welche die ganze Sprache hervorgebracht worden, vermittelst derer in jenem Gespräche Gottes mit der Natur alle Buchstaben und die ganze Samskrit-Sprache entstanden sey. Dasselbe glauben die Tibetaner, die mit den Hindus in Sprache und Religion aus einer Quelle geschöpft zu haben scheinen, und beyde Nationen legen in *hum* und *om* den Ausdruck aller Andacht. Viele in diesen Völkern betrach-

ten diese Worte mit heiligem Stillschweigen; die Meisten, in allen ihren Gebethen der Schöpfung gedenkend, fangen sie mit *hum* an, und schliefsen sie mit dem bejahenden *om* (Recherches asiat. Vol. I. p. 245. sq. Sidharubam p. 54.). Von denselben Worten ist Oupnekhat voll, und handelt eine eigne indische Schrift *Panciakshara Mahatman.*

Alle Hindus erzählen auf diese Art den Ursprung der Samskrit Sprache. Den Vishnuiten wie den Shiveniten ist derselbe Mythus gemein, auch angenommen von den Tibetanern, ganz einstimmig mit der Mythologie der Perser, selbst den Juden bekannt. Auch im Talmud kommt ein ähnliches Gespräch vor. Die Entlassungsformel aus den eleusinischen Mysterien Κὸγξ ὄμπαξ ist ganz die indische *Canscha om Pascha.* S. Asiat. Researches T. V. p. 300. Auch im Sanchuniathon erscheint bey der Weltschöpfung das Wort herabsteigend, und nach dem Evangel. Iohann. ist alles durch dasselbe gemacht.

XVII.

Der Grund dieser so allgemeinen [10]); in Mythen eingekleideten Idee ist wohl

10) Paulin in seinem Sidhar. beweiset die Allgemeinheit jenes Glaubens vom Ursprunge der Samskrit Sprache. „Quae omnia, sagt er S. 27., iterum iterumque notanda admonemus, ex eo quod fabula haec inter gentiles sit universalis, ubique et constans credita, antiquissima, ac — — non solum traditionem geneseos seu creationis mundi historiam obscuram contineat, sed etiam notissimi et antiquissimi cultus Dei Vishnu et Shivae jam plusquam a tribus mille annis in India existentis principium sit et fundamentum. — Von der allgemeinen Bezeichnung des Sonnenfeuers durch *ôm* bey den Hindus sagt Jones (nach den Recherches asiat. Vol. I. p. 200) dans le fait je pencho a croire, que les prémiers idolatres designoient le feu solaire, non seulement par Chrichna et Vichnou, mais même par Brahma et Siva, lorsqu' ils etoient unis et exprimés dans le mot mystique *ôm* — *mystisch*, nachdem der Sinn desselben verloren gegangen. (Auch nach M. Silv. de Saçy ist zum Verständniss der meisten oriental. Schriften die Kenntniss der Bedeutungen ihrer mystischen Worte unumgänglich nöthig.) Hora-

schon aus dem Gesagten klar, da der schaffende Geist überall aus der ewigen Fülle schöpfend, sie wieder durchdringt, und ihr innwohnend, die Grenze vergeistigend sich im endlichen Bilde darstellt [11]). Daher auch durch die Sylbe

tius Pinnabillensis, den Paulin citirt, schreibt jenen Worten, mit Recht in mehr als einem Sinne, eine magische Kraft bey.

11) Es ist wohl begreiflich, wie Shiva aus Shakti der Natur hervorgegangen, und derselbe sie doch, nach dem obigen von Paulin l. c., erzählten Mythus, selbst aus sich hervorbringen, und mit ihr sich vermählen konnte. Ein indischer Dichter, Pacunar, erzählt bey Paulin folgende Mythe: In Principio excrevit ficus arbustum indicum Banana, in hoc ab omni aeternitate inclusus erat Triangulus infinitus et immensus, in hoc triangulo existebat Dea Shakti seu Bhavani (natura nempe) et *symbolum virtutis generantis.* Disrupto ficus Bananae arbusto seu plantae illius trunco tres prodiere *ex* hoc triangulo, ex Dea Bhavani et ex Deo alii Dii, Brahma vel *Ayen*, Vishnu vel *Mali* et Shiva Deus, tres fratres filii simul et mariti virtutis potentiae naturae seu Shakti, Deae quae in triangulo simul cum *symbolo virtutis generantis* ab aeterno existebat — Sid-

an, *in*, *en*, *em*, *hem*, *ham*, *sam etc.* mit mehr oder weniger Aspiration am Anfange, mit mehr oder weniger Hemmung am Ende, in der teutschen, persischen und indischen Sprache das *Innere*, *Eine*, *Vereinigte*, der *Anfang*, das *Ende* der Dinge, *Licht*, *Sonne* etc. ausgedrückt wer-

harub. 44. Der Banana der Hindus ist der Perser saftvoller Lebensbaum *Hom*, der alten Teutschen Esche Vdrasil zu vergleichen.

Vom *Chum* kommt den Tibetanern das heiligste reinste Wasser. *Ho* bedeutet denselben die höchste Würde und Vortreflichkeit, dasselbe, was oo den Japanern, *koam* den Sinesen. Aber bey den Tibetanern hat es noch eine innere magische Energie. Georgi Alphabet. Tibet. p. 737.

Nach Zend-Avesta ist *Honover* das reine Verlangen, das vor allen Wesen vorhandene allgemeine Wort, Ormusds, durch welches er über Ahriman siegte, und dessen Aussprache den Parsen heilig ist. Zend-Avesta I. 2. p. 85. 138. 140. 412. 414. 568. II. 547. 548. 5. 221. 235. 234. Mit dem Obigen vergl. auch der Perser und Araber امين *amin* fiat.

den. So *Ein* im Zend *Oim*, im Indischen *Ona* etc. Davon bilden sich grofse Stämme von Worten, die alle auf einen Ursprung hindeuten, z. B. im Teutschen *Einheit*, *Einbildung*, *Einigkeit* (sonst pietas animi). Man vergl. damit der Griechen ἑν, der Lateiner *ens*; das alte jonische ἑνή *eins*, daher *Oencis* Mutter des Pan (eines Mutter des All), der Lat. oenus, unus, unio.

Hierher gehört عين *ain* (Comment. phaosoph. pers. pag. 19 sq.) das so bedeutungsvoll und mit dem saydyschen *oein*, das Licht, aus einer Quelle geflossen scheint. Wenn wir die Beyspiele vergleichen, die auch noch unten von der häufigen Verwechslung der aspirirenden und zischenden Laute vorkommen, so finden wir, wie in *ain* der Perser und Araber, ähnliche Bedeutungen in *Cjenresi* der Tibetaner. Cjenresi ist ihnen die tiefste Wurzel. Aus der Blume, die er hält, ist er selbst geboren. Was den Parsen *Honover*, den Hindus Brahma, ist er ihnen, eine durch alle Dinge ins Unendliche verbreitete Substanz, das materielle Prinzip der

ganzen Natur, das Schicksal in der Welt etc. Alphab. Tibet. 165. 740. يندو *jendu* heifst im Pers. Licht, Sonnenlicht, اندا *anda* eine himmlische Vision. Mit diesem vergl. *Antlitz* vom Isländ. *and*, *ande*, *ande* etc. Ferner unser *ahnen*, *anden*, sonst war *anden* soviel als ankündigen [12]).

12) Die pers. und teutsch. Sprach-Analogien, wovon hier mehrere noch unbekannte vorkommen, sind vorzügliche historische Denkmale der individuellen Einheit beyder Nationen; unmittelbare Gemüths-Abdrücke; deren Stoff der noch lebendige Hauch, deren Form der noch bildende Geist beyder Völker ist, deren Sinn und Bedeutung zwar oft modificirt, aber bey aller Flüchtigkeit des Hauches sich ähnlich lange fortlebte, und noch lebt; Denkmale, die in ihrer Gesammtheit und Verbindung weder durch Transport eingeführt, noch durch auswandernde Sprachkünstler gleich Bildsäulen im pers. Styl verfertigt werden konnten. Die hier angeführten sind grofsentheils aus meinem noch ungedruckten Etymologicum Persico-germanicum gezogen, das ich schon im April 1811 angekündigt habe. Beträchtlich ist zwar die Zahl der HH. Pränumeranten und Subscribenten, unter ihnen sind berühmte Academien und gelehrte Gesellschaf-

XVIII.

Da die *Einheit* nur im *Inneren* der Dinge ist, so sind auch beyde Benennungen nur durch geringe Veränderung des Vocals verschieden. Das *m* und *n*, besonders wenn es die Sylbe schliefst, drängt die Stimme nach *innen* zurück,

ten, so wie mehrere der ersten allgemein geschätzten Orientalisten und Philologen Teutschlands und Frankreichs. Aber theils reicht die vorhandene Zahl derselben zur Bestreitung der Druckkosten nicht zu, theils habe ich von meiner allergnädigsten Regierung die Bestimmung erhalten, zur Benutzung der Oriental. Sprachschätze nach Paris zu reisen. Daher bleibt die Herausgabe noch verschoben. Ich werde kein Mittel vernachlässigen, es immer mehr zu vervollständigen. Folgende Bruchstücke sind zufällig daraus entstandene Excerpte mit einigen hierher, weniger zu den Verwandschaften des Etymologicum gehörigen, Zusätzen. Die Analogieen, welche sich scheinbar hier nicht auf dem ersten Blick ergeben, werden durch den Zusammenhang des Ganzen klar. Im Etymologicum mufs der alphabetischen Ordnung jede andere weichen.

und wird deswegen, wie Plato bemerkt [13]) am häufigsten zur Benennung des Inneren gebraucht. *I* und *E* bilden sich vom Grunde, vom innersten Organe aus, daher werden sie auch mehr zum Ausdrucke des Grundes, des Innersten, der Einheit etc. gebraucht, und aus derselben Ursache nennen die Araber den durch Kesra angedeuteten Genitif خفض Depression, [14]) *A* hingegen, mitten in der Mundhöhle gebildet, bezeichnet ihnen die Position, und *U*, im äussersten Organ der Lippe entstanden, die Elevation. Man vergleiche damit der Teutschen *em*pfangen, *an*fangen, *um*fangen. Wenn man jedoch die Vocale in den Worten eines Stammes vergleichen wollte, dürfte dieſs nur in einer Sprache gesche-

13) Τοῦ δ' ἄυ ν τὸ ἐἰσω ἀισθόμενος τῆς φωνῆς, τὸ ἔνδον καὶ τὰ ἐντὸς, ὠνόμασεν, ὡς ἀφομοιῶν τοῖς γράμμασι τὰ ἔρχα. Cratyl. Edit. Bipont. III. p. 519.

14) S. Grammaire Arabe par A. I. Silv. de Saçy Part. I. p. 291.

hen, was nicht zum gegenwärtigen Vor-haben gehört. Findet man aber auch darin zwey Sprachen einstimmig, so ist ihre Verwandschaft um so inniger.

Das Innere des Gedanken, der Betrachtung drückt die persische Sprache auf sehr mannigfaltige Weise, der teutschen gleich; aus. Unser *em*pfinden, *in* sich *finden* bezeichnen sie einmal durch Aehnlichkeit der Zusammensetzung z. B. in دریافتن *der jaften* (wörtlich *in finden*) capere, percipere, assequi, intelligere [15]), dann auch durch die so oft wiederkehrende bedeutungsvolle Anfangssylbe *en* in اندیشیدن *endischiden* (gleichsam *in* oder *ein dichten*) betrachten, nachdenken etc. اندیشه *endischeh* Nachdenken, Betrachtung, Meditation, angor animi.

15) Mit *derjaften* der Perser verdiente wohl verglichen zu werden unser *unterrichten*, sonst *anterrichten*, vielleicht von *an*, dem pers. در *der in* und فرهیختن *ferhichten* oder فرهختن *ferhuchten*, instruere, bonis moribus imbuere etc.

Im Teutschen hiefs sonst *Andacht* auch opinio (Scherz. Gloss. cur. Oberlin.) *andächtig* soviel als recordans, conscius. *Ange* necessitas, *Enge*. Daher ferner *innern*, er*innern*, *em*pfangen, *em*pören (vom *ein* und *in* trennen), *ent*gehen, *ent*setzen etc. — Im Pers. gehört noch hierher اندامه *endameh* recordatio vitae praeteritae, rememoratio amici. ینك *jenk* indoles.

XIX.

Wie nun in der Einheit der *An*fang, sonst *Anaginne* von *an* und *ginne*, daher das *an* auch in *an*heben, *An*herr, *Ahnen* (die Voreltern), im Arab. عنوان *unwan*, *ynwan* und عنفوان *unfuwan* initium, principium cujusque rei, im Latein *ante* vor; so das *En*de; daher gleich *ent*stehen, *ent*springen, so *ent*schlafen; im Persischen انداں *endan* Ende, auch انجام *endscham* (in Zend *enghem* er *ent*steht) in Samskrit *anda* finis. In andern Formen, deren Sinn aber immer auf Eines hindeutet, tritt die Aspiration wieder deutlicher hervor, z. B. im Pers. همیشه

hemische ewig, ohne Anfang und Ende— *Himmel*— in *hin*, er ist *hin*, *Hin*tritt, *hin*richten, von *hinnen*, von der Einheit der Vereinigung. Denn auch die *Sammlung*, als Vieles in *Einem*, wodurch das Eine eben eines seyn kann, deutet in der Sprachgenesis auf denselben Ursprung der Einheit. Daher انجمن *endschumen* congregatio, etc. هم *hem* der Pers. una, cum, simul etc. als Praefixum gleich dem Griech. συν, dem Latein. *con* z. B. همباز *hembas* consors, socius lusus, همپایه *hempajeh* collega etc. Im Samskrit *Sam* simul, junctim, unitim (daher selbst der Name *Samskrit* S. Paulini a S. Barthol. Sidharubam p. 14 sq.); im Teutschen *Sam*, *Samt*, *Sammeln*, im Engl. the *Same* idem. etc., im Griech. ἅμα, ὁμο, συμ und insepar. συν — Die sonst häufige Verwechslung des Zischlautes mit dem Hauche sieht man auch in der Lateiner *Semissis* statt der Griechen ἥμισυς etc. — Hierher gehört der Perser همان *heman*, der Freundschaft schliefst, هماور *hemawer* gleich, ähnlich; der Altteutschen *kump*,

kumpan, *gumpan*, *compan*, socius; ferner *heim*, *Heimath* sonst *Haim*, *ham*, *am*, bey Ulphilas und im Niederteutschen eine gemeinsame Wohnung, im Englischen *home*; auch scheint gleichen Ursprungs *heimlich*, *heimen*, familiarem reddere, so im Persischen همرانز *hemraz*, der an dem *Geheimnifs (Räthsel)* des andern Theil nimmt. *Heimdall* heifst in der Isländischen Edda der Hüter der Götter, *Gaimin*, *Kemnat* sonst conclave, *Kammer*. — Gemeinsame Form hat das *an* in *ähnlich* sonst *änlich etc.* *Amys* sonst Freund, und *Ama* Mutter.

XX.

Nach diesen Beyspielen möchte es dem Namen nach durch die Sprache bestättigt werden, was gesagt wird in Oupnekhat (Upanichada) II. p. 412 Hic omnis mundus *Oum* est. Wenn solche Wortverwandschaft nicht nur auf Abstammung einer Sprache von der andern, sondern auch auf einen inneren, in der menschlichen Natur magisch selbstthätigen Grund

deutet, die ursprünglichen Ideen dadurch auszudrücken, so scheint die stufenweise Abweichung und Rückkehr, durch zu- und abnehmende, bald mehr von inneren, bald mehr von äusseren Organen hervorgebrachte Aspiration ursprünglich in Beziehung mit den ausgedrückten Ideen gestanden zu seyn, und obschon sich diese feinen Abstufungen mit so vielem Ursprünglichen gröfstentheils verloren haben, sind doch ihre Spuren noch deutlich in den ältesten, originellsten Sprachen, die sich am reinsten erhalten haben; in diesen wird ein Theil der, dem Wesen des Menschen nächsten, Ideen durch Artikulationen, wie sie vielleicht ursprünglich waren, durch solche, mehr oder minder starke Aspirationen ausgedrückt gefunden. Sehen wir, wie die persische und teutsche Sprache, die sich auch im gramatikalischen Baue ähnlich sind (Comment. phaosop. pers. 266 — 276.) diese dynamische Verwandschaft in noch mehreren Beyspielen beweisen. Wenn man findet, dafs im Altpersischen *hugu-*

er, hoher Berg, im Teutschen *hoch* sonst *ha*, heben *halian etc.* hiefs, so wird wohl auch für das sinnlichere Ohr solche Aehnlichkeit der hohen Dinge mit der Hebung des Odems darin vernehmbar scheinen. Aber die geistige Höhe der Ideen und ihr Zusammenfallen mit der Erhebung des Gemüths und inneren Sinnes kann doch nur vom reinen, inneren Sinne selbst empfunden werden? Diese Sphäre wollen wir daher nun vorzüglich betrachten.

XXI.

Gott, Natur, die Erzeugung der Dinge durch die ewig schaffenden Doppelkräfte, Erkennen etc. sind besonders in beyden Sprachen durch verschiedene Aspirations Laute ausgedrückt. Im Persischen heifst خو *chu* oder خوي *chui* Natur, Gemüth, Individualität, Art und Weise, Saatfeld etc. Die Franken und Alemanen nannten die Natur *Chunot*, *Chunode*, *Chnut*, Kero *Chnuat etc.* Fer-

ner nennen die Perser die Natur خيم *chym* (daher der Araben شبة *schemet* شيم *schijem*), den Angelsachsen hiefs *Kind*, *Cind*, Natur. خوي *chui* im Pers. auch Selbstheit, Persönlichkeit, oder mit dem Suffixo pronominis ش *sch* خويش *chuisch*, die eigne Natur, selbst etc. خود *chud* gleichfalls selbst, und mit dem genannten Suffixo خودش *chudesch*, selbst. Man sieht, dafs hier die Selbstheit als tief in der Natur gegründet ausgedrückt werde. *Gott* wird im Pers. vorzüglich genannt خداي, خوداي *chodai*, *chudai*, oder abgekürzt خدا *choda*. Immer bedeutet dieses Wort *von selbst kommend*, oder auch genau etymologisch *aus der Natur kommend*, aus eigner Natur hervorgehend; mit dem Suffixo ي *i* خداي *chodai Gottheit*. Man erinnere sich der oben angegebenen reinen Aspiration *ho*, *hu*, *cho etc.* Dafs diefs, so ganz, mit jedem Laute, in der persischen Sprache begründete Wort zugleich dem Sinne der persischen Ideen entspreche, wissen wir

aus ihrer reinen Lichtlehre [16]). Der Teutschen *Gott* sonst *Wodam*, *Godan*, wie *Codam* der Hindus kommt offenbar aus gleicher Quelle. Wenigstens die Entstehung des *am* in *Wodam* erscheint aus dem pers. امدن *amden*, *kommen*, امده *amdeh*, *der gekommen ist*, oder *kommend*. Denn امدن *amden* hat mit ايدن *ajiden* dieselbe Bedeutung. Daher also wohl

16) Comment. phaosoph. pers. p 140. Der Sinn dieser Ableitung ist nicht nur sonst in mehr oriental. Schriften, besonders in Oupnekhat, sondern auch vorzüglich in Mahabharat, z. B. in Bhagvat — geeta (by Charles Wilkins, p. 79. London 1785.) von Krsichna ausgesprochen: I plant myself on my own nature and create again and again this assemblage of beings, the whole from the power of nature, without power — (in welchem Sinne ein teutscher Philosoph den Ungrund ein ewig Nichts nennt). Aber die Volksfabel muſs immer vom schon Vorhandenen ausgehen, das Bild vom Original. Daher von dem, aus der Natur gegangenen, Brahma doch wieder die Natur *Dshainitri* (genitrix) die Gebährerin der Dinge geschaffen war. S. obige Bemerkung. Ταυτόν τ' ἐν ταυτῷ θεμένον· καθ' ἑαυτό τε κεῖται. Parmenides.

خود امده *chodamd von selsbt kommend* [17]). Vom pers. *Choda* sind andere Namen Gottes entstanden, als خداوند *chodawend*, خداوندکار *chodawendikar* etc. Daher auch خدیو *chudiw* gütiger Herr, vortrefflich,

17) ام *am* oder *em* bedeutet im Pers. *ich bin*; davon wird oft das blofse م *m* mit derselben Bedeutung andern Worten angehängt. Darnach heifst im Pers. خودام oder خودم *chodam* ipse sum. S. oben (vergl. der Engländ. *I am.*) *W in Wodam* ist verwechselt mit *Ch. G.* oder *C.* in *Codam* Gott, *chodai*, wie diefs häufig in der pers. teutsch. u. a. Sprachen geschieht. Dabey geht fast immer, oder doch meist die härtere Aspiration des Pers. in den sanften Lippenlaut im Teutschen über z. B. گردیدن *gerdiden werden*, (*gerdem, ich werde, gerdi, du wirst, gerded, er wird, etc.*) گرم *germ warm etc.* Vergl. گوالیدن *kewaliden* oder *gewaliden, wallen* (*gewaled er wallet etc.*) Diese Verwechslung hat aber auch im blos Oriental. Statt; z. B. وزیر *wezir* oder گزیر *gezir* Steuersammler von گزیه *gizje*, im Arab. جزیه *dschizje* Kopfsteuer. So im Griech. γληχων attic. βληχων etc.

خديش *chaedisch* Hausmutter, خدک *chu-dek* (mit dem verkleinernden *k* dem *chen* der Teutschen) Richter, Herrscher etc.

Mit *chodawend* der Pers. scheint eines Ursprungs das teutsche *godakunds* bey Ulphilas (wo *w* und *k* auf eine der obigen entgegengesetzte Art verwechselt erscheint,) edel (nach der Ableitung von *kun* bey Ulphilas Geschlecht, Art) von göttlicher Art; bey den Angelsachsen *godcunde*, bey Kero *cotchundiu* göttlich. Die Form *kund*, *chund* von jener Wurzel gebrauchten überhaupt die Alemanen in der Zusammensetzung, wie z. B. in *gumakunds* männlich. Geschlecht, vielleicht auch in *allerhand* d. i. aller Art. Deswegen wurde jenes Prädicat *godakunds* jeder hohen und geliebten Person beygelegt, und bezeichnete König, Fürst, Freund etc. Man vergl. damit der Teutschen *Guotmann* praepotens, *Guteman*, *Gudeman* vir nobilis, *Godè* patrimus, *Got*, *Gott* bonus. Vom pers. خواجه *chodschiae*,

dominus, magister, paedagogus kommt das teutsche *gudja* sacerdos, judex bey Ulphil.

XXII.

Wie die pers. und teutsche Sprachen beydes Gott und die Natur, so wie die damit am nächsten vereinigten Ideen auch in Worten enge verbanden, drückten sie das Leben abwärts [18]), die Einheit mit Worten aus, die aus demselben Stamme gekommen scheinen. خويیدن *chujiden* heifst im Pers. leben, gesammelt, vereinigt werden. Der verjüngende Baum Hom, heifst auch *Gogard*, er belebt die Seligen zur Auferstehung. Zend-Avesta II. 151. 153 sq. 317. 363. (Der Gegensatz von *Gog* und *Magog* wird unten klärer werden). خواهیدن *chahiden* (nach den Buchstaben *chuahiden*) verlangen, suchen, im Teutschen *geiten*, *geuden* etc. Vergl.

18) Καὶ οὕτως, ἃ νομίζομεν ἐπὶ τοῖς κακίστοις ὀνόματα εἶναι, ὁμοιότατ' ἂν φαίνοιτο τοῖς ἐπὶ τοῖς καλλίστοις Plat. OO. ed. Bip. T. III. p. 340.

mit *Gier*, *Begier*, *begehren*, bey den Alemanen *keron*, begierig *kero*, auch *ger* (Lex. Run.) im Pers. گر *Ger*, *Gierde*, Wille; Absicht, Kraft, گرسیدن *gersiden*, geneigt seyn, streben, گرای *gerai* Gemüthsneigung, گرایيدن *gerajiden*, dasselbe mit *gersiden*; گیر *gir* haschen, nehmen etc. Mit *haschen* ist verwandt هاچيدن *hatschiden*, rauben, nehmen etc. auch یازیدن *jaziden* amplecti etc.

XXIII.

In den Commentat. phaos. pers. ist schon (wohl zuerst) bemerkt worden, dafs die Griechen Liebe und Trennung mit nahe verwandten Wörten ausgedrückt haben, nämlich mit ἔρως und ἔρις. Dasselbe findet sich in der pers. Sprache, aber auch hier nicht ohne etymologische Beziehung auf den bisher angeführten Wortstamm. خوشي *Choschi* heifst Liebe, Luft, Güte. خوز *Chuz* (oder *Chaewz*)

Feindschaft. Ferner wie *Hon*over Liebe, so كين *kin* Hafs, Feindschaft, Widerwille, Groll, Rache (la *haine*). Man vergl. mit dem obigen خواستن nach der jetzigen Aussprache *chast*, wo das *u* verschlungen wird, nach der Schrift *chuast*, im Pers. Wille, Verlangen, Begierde, Trieb; خواستنه *chuaste (chaste)* heifst der Verlangende, Begehrende und der Gegenstand des Verlangens (Partic. praes. und praeter.). Dieselbe Bedeutung als خواستن *chasten* hat خوستن *chusten* verlangen wollen. Jener Gegensatz zeigt sich noch mehrmahlen durch dieselben oder ähnliche Worte ausgedrückt. Z. B. خوبار *chubar* conveniens et non conveniens, خوسیدن *chusiden* siccum esse et madere.

Am auffallendsten ist, dafs im Persischen durch einen und denselben Ausdruck, der zwar zu einem andern, aber doch nahen Verwandschaftszweige gehört, jene Gegensätze und das Wort zugleich bezeichnet werden. زبان *seban* heifst lingua, sermo, idioma — aqua —

flamma ignis, favilla, scintilla, (auch زوان *sewan* Zunge statt *seban*). Ob im Indischen ausser *Oruma* Einheit, Freundschaft, Einmüthigheit, *Arima* Trennung, Feindschaft, Uneinigkeit, sich auch noch auf verwandtere Art derselbe Gegensatz ausdrücke, kann ich bey meinen gegenwärtigen literar. Hülfsmitteln nicht entscheiden.

XXIV.

Verfolgen wir jene Wortableitungen weiter. خوش *chosch* bedeutet im Persischen gut, schön, lieblich, heil, angenehm, gesund etc. Unzählige damit einstimmige Bedeutungen sind durch Zusammensetzung dieses Worts mit anderen entstanden, die wir hier übergehen. Das Verbum davon خوشیدن *choschiden* bedeutet lieben, sammeln, gelingen etc. *Gosch* heifst im Zend-Avesta der Ized des männlichen Prinzips, der Lebenskraft; *Gosch*, genannt *Druasp* giebt alle Güter, die Unsterblichkeit, Reinheit, vermehrt die Wesen, vertreibt die Diws und

den Tod (Zend-Avesta II. 200 sq.). Das heilige Feuer *Goschasp* war den Persern Bild der siegenden Kraft in den Helden, und *Goschorun* die Idee alles Lebens in Thieren und Menschen. خوشه *chosche* nennen sie das Gestirn der Jungfrau. Verwandt scheint خیز *chys* belebend, خیزیدن *chysiden*, wecken, aufstehen. S. unten.

Mit diesen Persischen Worten sind eines Ursprungs die teutschen Worte, *Chust* und *Kust*, virtus Tugend, bey Ulphilas *Goths*, *Gods* etc. Ferner *chus* keusch, *kuisch* keusch, sanft, gütig, *kuische* Keuschheit, *kuse*, keusch und Keuschheit, *kusge* Bescheidenheit etc. So zeigt sich die teutsche Sprache durchaus einer Sprache verwandt, deren Schöpfer der Reinheit der ersten Schöpfung nahe, ihre Göttlichkeit innigst gefühlt, und die Einheit hoher Ideen durch Aehnlichkeit der Worte bezeichnet zu haben scheinen. Hierher gehört auch خوب *chub* schön, wohlgestaltet, der Teutschen *hübsch*, in Samskrit *sciobha* Glanz, *sciobhiden* vortrefflich. Glei-

chen Ursprung hat خواب *chab* (nach der obigen Erinnerung chuab خو-اب *chu-ab* Natur Wasser) der *Schlaf* (Comment. phaos. pers. p. 251.), ein Zustand des Zerflossenseyns, der Auflösung in die Natur.

XXV.

Eben so innig verwandt ist folgende Wortreihe. Die Perser nannten die Sonne خور *chor*, dieſs Wort bedeutete ihnen zugleich Feuer, Brennpunkt, auch das von Gott den Menschen eingegossene Licht, die Selbstbeleuchtung. خور *chor* mit dem Suffixo *mend* مند, (wodurch ein Besitzthum angezeigt wird, wie in Danischmend دانشمند gelehrt, u. a. m.). خورامند *choramend* hieſs ihnen Gott. Die Sonne war ihnen auch خر *chyr;* und Kraft, Verstand خرد *chyred.* Im Pehlvi hieſs هور *hur* Sonne, Mond, roth etc. im Zend *hoûere* Sonne. Mit gleicher Abnahme der Aspiration bedeutet im Persischen هوز *huz*, *hus*, Sonne, Mond, Vernunft, هوش

husch Verstand, Vernunft, Geist, Gemüth, Seele, Urtheil, und (*hews* arab. هوس) Verlangen etc. هوشیدن *huschiden* nannten sie daher sterben, sich mit der Sonne vereinigen, in den ewigen Verstand gehen. Auch wird durch هوش *husch* die ursprüngliche Theilung, Schuld und Untergang, die Folge jener Ur-theilung ausgedrückt. — Daher der Name *Huschengs* eines alten pers. Weisen und tugendhaften Königs, der zweyte aus der Pischdadischen Dynastie; die Benennung der *Azerhuschian* der Lichtweisen (von *huschian* s. Dabistan und Comment. phaos. pers. p. 2.), einer uralten Sekte der Parsen.

Vergleichen wir nochmals die angeführten Worte *chyr*, *chur*, *hur*, *hus*, *husch*, wovon die beyden letzten, besonders *husch* mehr die geistige Region, bezeichnen, und dann mit *chyred* auch *chawer* خاور Sonne, Aufgang und Untergang. Unstreitig sind mit dieser Reihe folgende teutsche Wörter aus einer Quelle.

Huge sonst im Teutschen Gemüth, Verstand, im Angelsächs. *hyge*, im Isl. *hugar*, Otfr. *hugu*, im Niederteutsch. *heuge*, Sued. *hog etc.* — *Huge* war auch Gedächtnifs, Fröhlichkeit. Bekannt ist aus der Edda Isl. *Hugo* der Geist, Verstand, Gedanke, dem es Tialfe im Wettlaufe umsonst nachthat. *Hugen* denken, betrachten, erinnern, sorgen, sich freuen; und *huigan* Otfr., *hogan* Angels., *hugsa* Isl. (im Arab. حاجا *haedschia* Verstand). Auch ward *Gehuge* genannt Gedächtnifs, Denkmal; *gehugen* sich erinnern; *gehugtig* eingedenk. (Man vergl. *kehucken*, *geheugen etc.* in Scherz. Glossar. cur. Oberlin.). Denn wie im Persischen ward auch im Teutschen oft ohne besondere Veränderung der Bedeutung ein neuer Hauch zugesetzt.

Der von *Huge* Gemüth kommende Hauch, hiefs sonst, mit verstärkter Aspiration des *h* in huge zum Zeichen der Gestaltung nach Aussen, *kuch*, *kauch* halitus, und spirare, *kuchen kauchen etc.*

v. Scherz. Gloss. Daher scheint auch pers. Ursprungs zu seyn هوا *hewa*, Luft, Ton, Melodie, Neigung, Lust Liebe. *Harr* war ein Name Odins, und bedeutete zugleich *hoch*, tief etc. *Horskr* hiefs sapiens, sagax, scitus, animosus, *horva* schauen, sehen etc.

XXVI.

Mit etwas veränderter Form und Bedeutung gieng der Perser خور *chor* Sonne, Feuer etc. in das Teutsche über. Im Zend heifst nämlich die Sonne *Shir*, *Shur*, in Samskrit *Surga Sura*, daher Σειριος, Sirius. Nach der Isländ. Edda herrscht in der leuchtenden, brennenden Welt *Surtur*; (*churi tur* خور طور sol montis wie den Hindus Shiva des Meru. V. Comment. phaos. pers. 301.) in seiner Hand blinkt ein flammendes Schwert. Wie bey den Persern am Ende der Welt das Licht über die Finsternifs siegen wird, so wird auch dann nach der Edda *Surtur* kommen, alle Götter überwinden, und das Irdische den Flammen

zum Raub geben. Nach der Voluspa kommt *Surtur* von Mittag, eine bewegliche Sonne strahlt auf seinem Schwert, die Götter fürchten, die Menschen sterben, der Himmel ist gespalten. — Er wirft Feuer, das die Welt verzehrt. Ausserdem ist nach der Edda Saemund. ein Name der Sonne *Skir leitt*, und *Skirnir* heifst Aether, *Skirr* clarus, illustris, purus, splendidus, lucidus etc. und ist ein Prädicat des Tages, auch des *Freyer* in der Edda etc. Vergl. das alte *Schor*, *Schur* ignis, *schüren*, *Schornstein* etc. Eben so stimmt zu dem pers. هو *hu* wäfsricher Nebel, هور *hur* nebula, das altteutsche *Skur*, nimbus, imber, *Skurvan* nubis vocabul. S. Edda Saemund. Den Griechen war das pers. خور *chur* offenbar Κόρη oder *περσεφόνη* als Lichtbringerin. *Φωσφόρος*. *Kore* heifst Persephone nach Plutarch, "weil auch die Pupille des Auges bey den Griechen so heifst, aus der das Bild dessen, der hinein sieht, uns entgegen strahlt, wie uns der Schein der Sonne im Mond entgegen

leuchtet.“ S. des H. Hofrath Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker IV. Bd. S. 237. so ward auch hier gegen Westen Persiens خور *chor* weiblich, wie اذر *azer* oder ادر *ader* Feuer, Licht glänzend den Persern, den Aegyptern zur Nacht *Athor*, der Mutter der Dinge, wurde.

XXVII.

Dieser bald verstärkte, bald gemilderte Hauch bezeichnet noch mehrere Wortverwandschaften anderer, jedoch mit den vorigen verbundener Ideenreihen, welche in der teutschen und persischen Sprache auf eine Naturquelle deuten.

Im Persischen heifst کو *ku*, *ko*, ubi *wo?* Die oben erwähnte, so häufige Verwechslung zwischen *k* und *w* führt uns hier nothwendig auf die ursprüngliche Identität zwischen *ko* und *wo*, da sie auch in der Bedeutung einstimmen. — Ferner کو او *keh u* oder zusammengezogen *ku* wer, welcher, im Zend *ko*

was, welcher, im Samskrit *ka*. Dann bedeutet کو *ku* das Entzündete, Brennende, *Zunder*; شکو *gu* sprich, der Spruch, das Wort (*wo* ort) *Honover*, λογος, in Pehlvi *go*, in Samskrit *gouir*, im Pers. شکویيدن *gujiden*, شکفتن *geften*, sprechen, sagen, reden, rufen.

Im Altteutschen heifst *go*, ganniit latravit, *geiten*, *geyten*, *cheden*, *couten*, *quedan*, *keden*, *kuiten*, *keffen*, *kodern*, reden, sprechen, schwatzen, plaudern, im Englischen *chat*, *chatter etc.* *Kit*, *quad* er sagt, wie im Pers. *gujed*. In Gloss. Blas. heifst dictum *kechuuit*, dicentes *chudanti* (im Pers. dicens شکوينده gujende). *Kut* Gespräch, *heten* vocare, daher *verheten*, verheifsen, *jäthen*, *gaetha* dicere etc. Hieher gehören auch *kauern*, *kauder*welsch etc.

Damit steht in Verbindung die Mythe der indischen *Parachatti*, oder *Parasakti*, *Parashakti*, von der *Ganesa* geboh-

ren ist, der Herr der Geister, der Weiseste der indischen Götter. (Recherches asiat. T.I. p. 221. 261. Sidharubam p. 36). Brahmanes (heifst es im Georg. Alph. Tibet. p. 98.) *Cabiritarum verbo* vim creandi tribuunt, et *parkatan* vocem ac verbum Malaci appellant a كتا *kata* dicere loqui. Indi caeteri *parkahta* primum loquentem dicunt. — *Parachatti* vocatur — Malabarum lingua. Indostanis Brahmanibus dicitur etiam *Parasakti*, *Adisakti* prima virtus atque potentia [19]). Daraus sieht man leicht den Uebergang und die Verwandschaft zu der Teutschen *Sage*, *sagen*, der Perser ساخن *Sacchun*, *Sacchaen*, *Suchaen* verbum, sermo, vocabulum, dic-

19) Nach der Theogonie einer indischen Sekte war zuerst *Parasachti* das erste Licht, die erste, aus Gott strömende, Kraft und Flamme. Den Aegyptern heifst auch *Sachti* Flamme. Nach einer Mythe von Nepal hat *Parasachti* sich in einen Funken aufgelöst, und aus der Asche wieder zum Leben erweckt. *Chatti* bedeutet den Hindus Kraft, *Cati* den Aegyptern Verstand. Die Hindus halten *Parasachti* für die Mutter der Trimurti. S. oben.

tio etc. Nach der Cabbala offenbart sich Gott zuerst durch Reden.

Die Gemüths-Natur-Sprache nennen die Perser خواندن *chanden* und *chunden* cantare recitare, vocare, سنج *sendsch* modulator, im Teutschen *singen*, *Singer*, *Sänger*, *Gesang*. Im Samskrit *Suonoh* der Ton. Sonst im Altteutschen *Quida* ein Lied.

XXVIII.

Verfolgen wir obige Reihe durch verwandte Formen. گوهر *güher*, *gewher*, *goher* wird im Pers. genannt das für sich Bestehende, die Substanz und Form einer Sache, Edelstein, der den Persern ein ursprünglich reines Lichterzeugniſs war. (S. unten Gemme).

كو *Kew* heifst im Persischen Macht, grofs, ehrwürdig, Körpergestalt, *Gew* Sonne etc. — Nach der Kosmogonie der Parsen im Bundehesch bedeutet *Khéi* das

heilige Wasser, das Ormusd vor dem ersten Menschen schuf, wodurch der Mensch verjüngt wurde [20]). كو, كوي *gu, kui* bedeutet im Persischen *Kugel*, alles Sphärische, Runde (die Gestalt der Himmelskörper, die Tropfform der schöpferischen Urmaterie, aus der sich die festen Körper gestalten.) غوشاد *guschad* ein Kreis in der Sonne, im Monde. غاتيدن *gatiden*, kreisen, umwälzen, umdrehen. Im Altteutschen *kaut*, *kude*, *kut*, *kudung* permutatio, *kauten*, *kuten*, *kuden* permutare.

گاو زمين *gauzemin* der Erdstier der Perser, *Kuh* im Teutschen, *Go* im Samskrit, kehrt auch in anderen Mythen wie-

20) Avant que *Kaïomorts* parut, Ormusd (crea) un eau appellée *Khéi* et la porta ensuite sur lui — cette *Khei*, que Ormusd produisit sur l'homme. — Par cette *Khei* Kaïomorts avoit le corps d'un jeune homme de quinze ans, eclatant de lumiere. Zend-Avesta II. 354. *Gatomourschi* eine indische Gottheit, deren Bild Anquetil in einer Pagode anführt, scheint der Parsen *Kaiomorts* Zend-Avesta I. 246.

der, daher *kala* des Shiva, καλος des Dionysos etc. [21]).

XXIX.

Gott heifst den Persern *Giamaghi*, *Giamana*; *Camrad* etc. und كام *Kam*, Gemüth, Sucht, Wille, Verlangen, Absicht. — In der Saemund. Edda *Gaman* gaudium, oblectamentum, amores; Dänisch *Gamen*; Angelsach. *gameian* jocari. *Gamban* nach Edda Saemund. divinum quid et magicum; sonst auch *gaumen* curare, attendere, Subst. *Gaum*. *Hang* cupido, inclinatio etc. Verwandt ist *Kama* der Hindus, *Kamadeva* heiliges Verlangen, *Kham* Sonne, der Tibetaner.

Gjambe Gott der Liebe. *Kami* ein Gott der Japaner wird für die Sonnen-Substanz gehalten, derselbe *Kami tensio*

21) Γενεσεος γαρ συμβολον ὁ ταυρος. Hofr. Creuzers Symbolik etc. IV. 258. V. Zend-Avesta a. m. O.

dai dsin, wovon Kämpfer sagt: „Die Charaktere, deren man sich bedienet, um jenen Namen auszudrücken, bedeuten einen grofsen, himmlischen, Strahlen verbreitenden Geist, das Leben, die Seele, das Licht, den Alleinherrscher der Natur.“ (Alphab. Tibet. 150), daher der Griechen *καμυλος*, der *Kabiren* Vater, der Aegypter *καμηφις*, die Geister des Lichts und der Wärme, *Kanopus* ein Wassergott der Aegypter (von dem pers. كان *kan* und اب *ab* Wasser) mit *Canwon* der Japaner dieselbe Meer-Gottheit; der Griechen *Ξευς γαμελιος* und *Ηρα γαμελια* etc.

XXX.

گون *gun* heifst den Persern Geschlecht, Gattung der Dinge, Art, Gestalt, Farbe, äussere Form, Aehnlichkeit (im Türkischen *Gun* Sonne, im Arab. *kewn* Aehnlichkeit). Auch یون *jun* im Pers. Farbe, سن *Sen* Geschlecht, Gattung, Farbe, Dinge verschiedener Art, Alter, heilig. Im Altteutschen nannte man

chun, *kyn*, *koen*, *chunne*, *kunne*, was wir nun Geschlecht, Zeugung, Familie, Art etc. nennen. Zum Theil war hievon schon oben die Rede. Aber jeder Zweig dieser Stämme greift durch seine Formen und Bedeutungen mannigfaltig in viele andere, und die innere Verwandtschaft tritt in den entferntesten oft am sichtbarsten hervor. — Zum Obigen kommt noch, *Chundi* bey Kero Geschlecht, *Chunnin* Geschlechter, bey den Angelsachsen *Cynne*, *Kynne*, Geschlecht, den Alemanen und Franken *Kunn* etc. den Dänen *Kion*, den Engländern *Kind* (Mankind etc.). Wie damit in Verbindung stehe der Teutschen *cinnon*, *cennan*, *können* etc., der Lateiner *generare*, *gignere*, *genus*, *genius*, *geneta*, der Griechen γενος, γενεα, γενεσις, γενναω, γονη, γονος etc., das altteutsche *gunde* incipiebat, *begann*, *beginnen* etc. wird sich bald noch deutlicher zeigen. Hierher gehört auch das schon oben erwähnte vieldeutige altteutsche *Hand*, Kraft, Macht, Vermögen, Geschlecht, Ein-

willigung, Verwandtschaft, Recht, Eid, Kunst etc.

XXXI.

Im Persischen werden die vier Elemente genannt كيان *kijan* oder كيا *kija*, كيانا *kijana*, im Samskrit die Principien und Arten zu seyn *gnau*, *gna*, *gon* etc., die Eigenschaft und Art eines Dinges *guno*, *gun*. Nach der Isländischen Edda ist *Gna* die Bothin, welche Frigga (die Natur) zur Bestellung ihrer Aufträge in die verschiedenen Welten verschickt, auf einem Pferde, das in der Luft und über dem Wasser lauft.

XXXII.

كون *kün* (im Imperat.) thue, bring hervor, auch im Particip. apocop. thuend, schaffend, in diesem Falle heifst es auch zugleich كنا *küna*. Damit ist verwandt كن *Kena*, Härte, Stärke, Cohärenz (das, wodurch ein Ding Bestand hat, Substanz ist, dem äusseren Eindringen

widersteht, sein Daseyn behauptet). كن *kün* mit dem Suffixo ش *sch*, كنش *Künesch* heifst Werk, That, Hervorbringung; كناشه *Kenasche* die Anfänge und Wurzeln der Aeste, *Knospen* etc. [22]). Im Teutschen hiefs sonst *kunnen* zeugen (man vergl. oben S. 67) *kennen* gebohren werden, *Kind* Geburt, *kinden* zeugen; Angels. *cenned* gebohren; *chindon* befruchten etc. Dem Persischen كاذن *gaden* coire cum muliere entspricht das teutsche *gatten*, *begatten*, im Pers. كان *Kan*, *Begattung*, dem كند *kend* das teutsche *Han*.

Im Samskrit *dschananam* zeugen, *dschanitam* gezeugt, *dschanam* gens, Volk, *dschandra* Mond (den Persern die Bewahrerin des Erdensaamens —), *Dschanitri* Gebährerin etc. — *Tschandi* heifst auch die Bhagani des Shiwa. V. oben. Verwandt

22) Vergl. hiemit das Arab. Sura II. V. 118. يقول له كن فيكون: er sagt ihm, es sey und es wird seyn, *jakulu lahu kun fajakunu.*

scheinen Ιαvες, *ganesha* der Hindus, und deren himmlische *Ganga*, ferner der Griechen γαvυμηδης, γαμεω, γαvος, γαvεω etc. nach Platon auch γῆ durch γαῖα [23]).

XXXIII.

Im Persischen heifst كنيز *Kenis* Mädchen, زن *sen* (diefs vielleicht eher von زي *si* vita?) Weib, auch كاني *Gani*, Weib, im Uigurischen *Chotun*, im Tatar. خاتون *Chatun*. (Vergl. das Obige). Im verwandten Samskrit *Kani*, *Kanja* virgo nubilis, *Gena*, *Ghena* Ehefrau, auch *gani*, daher Bha*gani* Shiwa's Gemahlin und Schwester gerade wie *Gondscheh* die Schwester und Frau Hoschings im Zend-Avesta (II. 380. Un autre couple fut *Hoscling*, nom de l'homme et *Gondjeh*, nom de la femme, c'est d'eux, que viennent les Ira-

23) Γῆ δὲ μᾶλλον σημαίνει ὅ βούλεται, ἐάν τις γαῖαν ὀνομάσῃ· γαῖα γὰρ, γεννήτειρα ἂν εἴη ὀρθῶς κεκλημένη, ὡς φησιν Ὅμηρος. Τὸ γὰρ γεγάασι, γεγενῆσθαι λέγει. Platon in Cratyl. Edit. Bip. III. 234.

nians - les Persans - v. oben XXV.). Im Teutschen war *Genez* gynaeceum, auch *Skemma* nach Edda Saemund., und *Kuan*, *Kuon*, *Kven*, *Kvaen* mulier, uxor. Bey den Franken und Ulphilas *cheno*, *chon*, *kone*, *kun*, *cun*, *queins*, *quens* etc. Weib, genitrix, Gattin, den Angelsachsen *Cwen*, *Cennan*, *Guena*, den Engländ. *Queen* Königin, den Dänen *Quinde* jedes Weib, im Griech. γυνη. Hiemit vergl. die indische *Voni* [24]). Daher kommt das alte *Kan*schaft, *Kon*schaft, *Kuin*schaft, *Kun*schaft Ehe, *Chon*lich ehelich, *Kon*leut, Eheleute, *Kon*man, Ehemann.

XXXIV.

Im Persischen heifst غند *Ghaend*, *Ghynd*, *Ghund* überhaupt Zusammenkunft, Versammlung von Menschen; im Teutschen *Gan*, *Gant* Versammlung, Vereinigung. Den Tibetanern bedeutet *Khje* Versammlung, Zusammenhäufung, Fülle,

24) Γυνὴ δὲ, γοὴ μοὶ φαίνεται βούλεσθαι εἶναι. Plato in Cratyl. Edit. Bipont. III. 291. sq.

Ursprung des ersten Menschen etc. Alphab. Tibet. 727., im Samskrit *Dschonidghe* Band, Vereinigung etc., im Pers. خجيدن *Chaedschiden* congregari, convenire.

Wie nämlich in der Natur das dynamische Ausstrahlen ein vorausgehendes Zurückziehen und Vereinigen fordert, das Hervorbringen, Ausgehen erst Sammlung, Innenseyn, Concentration, und wie die Analysis eine Synthesis voraussetzt; so erklären diefs dynamische Gesetz, die ursprünglichen Sprachen und Mythen wechselseitig einander. Eine indische Mythe sagt: „Ixoretta (Iskwara) oder die Gottheit, indem sie die Welt neu schaffen will, zieht sich zurück in ein Tröpfchen, wird dann wie ein Senfkorn, dann wie eine Perle, dann wie ein Ey, worin sich die fünf Elemente erzeugen. Diefs Ey hat 7 Schalen, aus denselben gehen Feuer und Luft, dadurch theilt sich das Ey in 2 Theile, Himmel und Erde.“ (Baldaeus Abgötterey der ostind. Heyden etc. C. 11. Oupnekhat. I.

p. 646 sq. Chrestom. arab. par M. *Silv. de Saçy* II. 386.) Hätte sie sich einziehen können, wenn sie nicht vorher ausgedehnt gewesen wäre? — Allein jenseits dieser Hervorbringung mufs Licht und Finsternifs, Kraft und Fülle, Geist und Materie durchaus *ungetheilt* in einer ewigen Klarheit wohnen. — Die äussere Schöpfung geschieht aber allerdings mit einem dunkeln Punkte im Lichtmeere, der erst in ihm ensteht, der erste Ansatz der Theilung, vor dem nichts ist.

XXXV.

Von dem obigen كون *kun* der Perser, das, den Worten angehängt, Farbe oder Aehnlichkeit anzeigt, und überhaupt so viel heifst, als ähnlich, gleich, Art, Farbe etc. kommt das Englische *kin* gleich, ähnlich, verwandt etc. — Auch ist mit diesem Stamme überhaupt noch zu vergleichen das altteutsche *Gom*, *Gome*, *Guma*, *Gomo* vir, *homo*. Im Suedischen *Gubbe* Mann, *Gumma* Weib, im

Niederteut. *Gome*, *Gomme* Hausvater etc. (S. Comment. phaos. pers. p. 214. *Gam*, p. 226 *König*.)

XXXVI.

Auch die Analogie des wahren dynamischen Erkennens und Zeugens findet in den ältesten Sprachen und Mythen ihre Bestätigung, so wie im Gegentheile diese in jener Aehnlichkeit Enthüllung ihres tieferen Ursprunges finden [25]). Nur dadurch erhält der im hohen Alterthume durchgängige Cultus der Doppelkraft in der Natur, und die Verehrung ihrer Symbole einen anderen höheren Sinn, als welchen manche Phantasie zu fassen im Stande ist. Es läfst sich leicht einsehen, warum diese eine reinere, durch das ganze esoterische Alterthum verkündete, Deu-

25) Comment. phaos. pers. p. 108 sq. 64. Ἐι δὲ βούλει, ἡ γνώμη παντάπασι δηλοῖ γονῆς σκέψιν, καὶ νώμησιν. Τὸ γὰρ νωμᾷν, καὶ τὸ σκοπεῖν, ταυτόν. Platon in Cratyl. Ed. Bip. III. 287.

tung nie statuiren könne, sondern immer an der äusseren Seite des rohen Volkscultus hängen bleiben müsse.

XXXVII.

Im Pers. heifst خميدن *chamiden* intelligere, manifestum esse, im Imperat. als der Wurzel خم *cham* intelligas. Ferner خنبيدن *chambiden* bedeutet bekannt, offenbar, berühmt seyn, خنبده *chambide* verständig, angenehm, خنيده *chanide* weise, verständig, gelehrt, angenehm, berühmt, Ton, Stimme, Echo. Vergleicht man damit خنث *Chant*, Blitz, Wetterleuchten, so sieht man auch hier in der Sprache einen Uebergang vom Lichte zum Verstand, Ton, Stimme und Echo. S. oben. Hiezu kommt das pers. Wort كنده *Kenda*, *Genda*, *Künda* weise, gelehrt, kundig, Philosoph, Wahrsager, beynahe dasselbe bedeutet كنز *Kensa*. Das Erklärungswort *nämlich*, *das ist*, heifst im Persischen كني *Keni*[24]) (يعني *jaeni*).

26) خ *ch* und ک *k* und گ g werden oft ver-

Im Samskrit heifst *gnan* die Inspiration, die eingegebene, aus dem göttlichen Lichte gekommene Weisheit (eine andere erkennen die Hindus nicht an), *Kana* das Auge, *Gana* die Verbindung. *Ganesa* ist den Hindus der Herr der Geister, der Weiseste der Götter, wie schon erinnert. Die rohe Deutung der niederen Sinnlichkeit auf das Göttliche verwerfend erzählt eine indische Mythe: *Camadevas* körperliche Substanz sey durchs Feuer verzehrt worden, das Shiva wegen seiner Verwegenheit gegen ihn auf denselben geschleudert habe. Nur noch ein geistiges Wesen sey ihm übrig, und seine Herrschaft erstrecke sich nun blos auf die Gemüther der Menschen und Götter. Von seinem Cultus ist jede unreine Vorstellung ausgeschlossen. Auch heifst im Samskrit *dschegnia* erkennen, *dschegniana* Erkenntnifs, *Kabi* weise, gelehrt (dawechselt. Selbst im Pers. خمان *Cheman* und كمان *Keman* Bogen.

durch wird die Abstammung von καβειροι klar [27]).

Mit dieser Wortreihe vergleiche man das *Kennen* der Teutschen, bey Ulphilas *Kunnan*, den Angelsachsen *cunnan*, den Franken und Alemanen *chunnan*, *chennan* (*Kenningar* Titel des IIten Theil der Edda.) *kunnen*, *erkunden*, *kunna* scire, *Kynne* indoles ingenium, *Kunnog* sciens, *Kunt* eruditio, *Kunst*, *Kunde* und *Kunne Kenntnifs* Wissenschaft und Geschlecht, *kund* notus familiaris amicus, *kunden*, kennen, wissen, bekannt machen (trans. und intrans. wie das Pers. oben) *Kunder*, *Verkünder*, *kundbar*, *kundig* etc. *kuinnig* sapiens, *couma* bemerken, *geinern* zu wissen machen, mahnen, *kan* scio, *kannjan*, notum facere, *bekennen* etc.

27) Paulini a. s. Barthol. codices Mss. Avenses cett. p. 160. folg. Die heutigen *Cabirier* Indiens sind mit ihnen eines Stammes, wie Paulin zeigt. Li *Cabiristi* non credono altro Dio che la virtu generativa, clie dicono essere in ogni cosa del mondo (Marcus in cautu I. L. Mulpanci) S. oben XXVII.

Damit scheinen einzustimmen der Griechen *γνῶσις*, *γινώσκω* etc. Jedoch lassen sie auch den Kehllaut aus in *γεγω*, *γεν*, der Lat. nosco, nascor, natus, natura, gnatus etc [28]).

XXXVIII.

Indem das Licht von den Persern als die Quelle der Erkenntniſs und Wahrheit angesehen wird, so ergiebt sich mit den angeführten Analogien der Zusammenhang folgender Verwandschaft. Im Pers. heiſst جوَنه *dschewne* und شَنک *schenk* sol, سِوان *süwan* flamma ignis, das Bild der Sonne, auf Münzen geprägt oder auf Kriegsfahnen, nannten die Perser سومه *Sume*, da hingegen den Hindus der Mond *Soma* heiſst. Nach Tertullian verehrten die Perser ein, auf Leinwand gemahltes, Bild der Sonne. „Ad Persas si forte deputabimur, licet solem non in linteo depictum adoremus, habentes ipsum utique in suo clypeo etc. (Apologet). Daher

28) S. des H. Prof. Kanne's Pantheum S. 46 ff.

سومنات *Sumenat* ein heidnisches Bild, Idol. V. Notices des Manuscrits du Roi T. II. p. 413. Herbelot Art. *Soumenat*; Fr. Wilken Chrestomath. persic. p. 128 sqq., im Teutschen *Sonne*, im Engl. *Sun*, bey Ulphilas *Sumo*, im Angels. *Sunna*, so im Fränkischen. Im Pehlvi *Schemsa* Sonne, Licht, (im Arab. شمس *Schems* auch جونة.) Daher scheinen zu stammen *Sinn*, *Besonnenheit*, *sölnen*, *versölnen*, ehemals *Son* expiatio (Edda Saem.), *Sohn* filius, *sondern*, *sengen* etc. Das altteutsche *Sunja* Wahrheit, *Sannur*, *Sand*, *Sann* etc. [29]).

29) Dafs بارة *bareh* (im Zend *vero* Leben, Vernunft) den Persern *wahr* bedeute, und Gegenwart Gottes, Angesicht, den Weg des Rechten und Wahren, ist schon in den comment. phaos. pers. p. 21 erinnert. Man vergl. damit, dafs in dem System des Orient. Unitarier oder Drusen, welche einer im Morgenlande uralten Gesinnung und Lehre anhängen, بار *bar* die besondere Bedeutung der Manifestation der Gottheit habe. S. Chrestomathie arabe par A. I. Silv. de Sacy II. 379 u. a. O. Museum Cufic. Borg. p. 118. Comment. phaos. pers. 194. *Antlitz.*

Nach der Saem. Edda *Sinna* ire, progredi, *Sinni*, *Sinn* iter, mens etc.

Im Samskrit heifst *Kham* die Sonne, vorzügliche Götter der Japaner heifsen *Sin* und *Chami* Seelen und Geister, aber der Grund in Gott selbst *Sang-Khje* (Alphab. Tibet. 702 ff.) als eine Sammlung der Heiligen, die Quelle, aus der und in die alle göttliche Emanationen fliefsen.

Mit dem pers. شکو *gew* Sonne scheint verwandt unser *gewifs*, sonst *keuuisso*.

Im Tartarischen heifst Sonne کون *Kun*, قویاش *kujasch*, *Giun*, im Afsjachischen einer Uigorischen Mundart *Suina*, *Kjen* etc. Mit dem obigen سومه *Sume* steht in Beziehung سوختن *suchten sengen* urere, inflammare etc. Aehnlich ist auch پشنجیدن *peschendschiden* urere, rutilare, splendere, fermentum indere.

XXXIX.

Eine verwandte Reihe bildet sich mit ج *dsch* oder چ *tsch*, wovon schon einige

Beyspiele vorgekommen. Solche Uebergänge, Verwechslungen und Stellvertretungen der Hauche und Zischlauter sind bekanntlich in mehreren Sprachen.

چه *tscheh* heifst im Persischen quid? qualis? bedeutet meist von unbelebten Dingen das, was که *keh* von den belebten; so geht auch hier die Bildung nach Aussen, in der Sprache mit der, in der Natur. چون *tschun* quia, quando, چو *tschu* ähnlich, von gleicher Art, چون *tschun* im Pers. und Türk. überhaupt das *wie?* und چوني *tschuni* die Qualität der Dinge. (Daher heifst im Arab. جون *dschewn* die Farben-Polarität oder die Pole aller Farben, *weifs* und *schwarz*, und جنس *dschins* Geschlecht, Stamm, Art, Gattung etc., beyde vom pers. einfachen چه *tsche*, von welchem sich auch die obigen *genus*, γενος etc. ableiten liefsen). Im Tibetan. heifst Farbe *tschuk*. Das türk. يون *jun* die Ursache ist verwandt mit dem pers. *tschun* warum, wie? So *Vōg*, das in der

Samskritsprache sehr viele Bedeutungen hat, als: Einheit, Vereinigung, Weltalter, das geistige und religiöse Streben etc. heifst im Persischen يوغ *jug*, auch چوغ *tschuk*, جوگ *dschug* Joch. Analog dem Obigen wird die Tochter der Sonne *Vamuna* genannt, ein heiliger Flufs Indiens, den Persern جمنه *Dschamuna*. Vergl. *Juno*, die Benennung der Jonier يونان *junan*, يون *jon*, Ἰων. Die Tschermessen in Rufsland nennen ihren guten Gott *Juma*, da sonst das weibliche Princip für die Quelle des Bösen angesehen wird. (Vergl. Comment. phaos. pers. p. 41 sq.) Durch Vergleichung dieser Wortreihe mit den obigen erhält ihr Ursprung und innerer Zusammenhang noch mehr Klarheit.

XL.

Mit Namen aus demselben Stamme werden bezeichnet die Bewegung des Materiellen, Flüssigen, und des Geistigen, des Gemüths.

جو *dschu*, جوي *dshui* bedeutet Fluſs, Strom etc. (im Tatarischen چاي *tschai*, im Ugorischen *Jugan*, *Jäga*, *Jä*, *Gei*.) جنيدن *dscheniden* stillare (κῦμα, κυμαίνω, χέω etc.) جوشيدن *dschuschiden* fervere, bullire, جوش *dschusch* strudeln, schäumen, die Bewegung des Siedens etc. Damit vergleiche man جوييدن *dschujiden suchen*, wollen, begehren, verlangen; dieſs heifst auch خويیدن *chujiden*, خوستن *chusten*. Hierin liegt, wenn es mit dem Obigen von Natur etc. zusammengestellt wird, eine offenbare Spur von der Bezeichnung des regenden Lebens der *Sucht* in der Natur. Denselben Ausdruck finden wir in noch mehreren veränderten, obschon unverkennlichen Formen, als in پژوهيدن *peschuhiden* inquirere, investigare etc. يوبيدن *jubiden* verlangen, sonst *guben*, geiten etc. يوبه *jube* desiderans, avidus, cupidus. Aus dem Imperat. des ersten ist gebildet جويي *dschuji*, جس *dsches*, Verlangen, *Sucht*. Damit stimmt noch mehr ein انجختن *endschucht* (man

vergl. die angeführte Bedeut. von *en*) concupiscentia, cupiditas etc. Zu einer obigen Bemerkung gehört, dafs انجختن *endschuchten*, zusammenziehen, runzeln heisse. Es ist schon erinnert, dafs das Streben des Willens der Sucht nach aussen ein Zurückziehen fordere auf den inneren Punkt oder in die Region des Lichtwesens, was den Griechen τοπος θειων, den Syrern (von den Persern her) Atergatis ادر كذه war. (V. Comment. phaos. pers. p. 320 sqq.) Vergl. چين *tschin* Zusammenziehung, *tschin kerden* einen, sammeln, چيدن *tschiden* colligere und zugleich scindere, einen und trennen.

In der Edda Saem. heifst *Sinn* solitarius. Vergl. das obige *Sinnen*, *Besonnen* etc. Daher bedeutete den alten Teutschen *Sol* zugleich *Seele* und, *Sonne*.

XLI.

Wie nun aus der Sucht der Wille als ein Geist, lebendiger Gedanke, geht,

so nennen die Perser diese Einheit جان *dschan* Gemüth, Leben, Seele, (*Sinn*) (ein Name, der mit mehreren obigen in vielfacher Beziehung steht). S. oben. Aus demselben Stamme kommen چنین *tschenin* und جنانه *dschenane*, beyde bedeuten Herz. Vergl. aus der Zendspr. *Dschom* lebend, auch *Zeemeno* lebend, Erde; aus Pehlvi *dschanunatan* seyn, *zaman* die Zeit s. unten. *Tschandra* im Indischen Mond, der den Saamen des Lebens bewahrt. S. oben. Da die Jugend voll Verlangen, suchend, siedend dahin fliefst, so nannten sie die Perser nach dem gesagten جوان *dschuwan*, *jung*, im Samskrit *juwa*, *juwana*, *juwadi* etc.

XLII.

Th. Hyde (de rel. vet. Pers. c. XI. p. 177. ed. 1700) giebt als pers. Namen Gottes an *Giamaghi*, *Giamana*, *Shanuiya*, *Giensayisak* etc. S. oben XXIX. جام *dscham* bedeutet im Pers. Himmelssphäre, Spiegel, Becher (die Orient. gaben ihren Spie-

geln runde Gestalt). Im Samskrit heifst auch *Kham* die Sonne (vergl. Comment. phaos. pers. 40 sq.). جم *dschim* der Mond. جمشيد *tschem* der *Sinn*, die Bedeutung und ihre Energie. In der Isländ. Edda erscheint *Gimle* als die schönste der himmlischen Städten, glänzender als die Sonne, und noch bestehend nach dem Untergange der Erde. Die Voluspa setzt in *Gimle* einen, die Sonn überschimmernden, Pallast, mit Gold bedeckt, den Sitz der Tugendhaften und Seligen. Die Zesghischen Stämme geben ihrem Haupte den Titel *Schamgal*.

Von der Sonnenwirkung der zunehmenden Oxidation auf der Erde (wovon anderswo) oder ihrer um sich greifenden Verglasung kam die, ausser dem phaosophischen Sinne für mystisch gehaltene, vielfache Bedeutung des Wortes جام *dscham* Krystall, Glafs, Spiegel etc. — *Gemme* hiefs sonst *Gamahu*, *Chamachu* etc. (S. Scherz. Gloss. cur. Oberlin. Vergl. unten Magnet, Magie etc. und des Freyherrn

von *Dalbergs* Schrift über Meteor Cultus der Alten.) Im Pers. جمان *dscheman* چمانه *tschemane* gemma caerulei coloris, margarita, poculum regis جم *dschem*. چمست *tschemset* gemma caerulea, ein magischer roth und violetter Stein, drei Tagreisen von Medina [30]). Von demselben Stamme kommt چمش *tschemsch* das Auge. Nach der Saem. Edda heifst *Skin* Licht, Glanz, Mond, *ek skinn* corusco, mico, splendeo,

30) Vergleichungen solcher Worte, wovon der Beweis, den man jedoch Andern überläfst, geführt werden könnte, dafs sie aus dem Persischen nicht unmittelbar, sondern durch Umwege in das Teutsche gekommen seyen, hier anzuführen, wird deswegen erlaubt seyn, weil erstens jener Beweis noch nicht geführt ist, und wenn er wirklich gelänge, doch hier noch zu beweisen stünde, dafs wir in dem fraglichen Worte nicht blos das früher gegebene zurück erhalten haben. Dabey man sich aber das eitle Vorgeben einer Unmöglichkeit, aus der gemeinhin vorausgesetzten, durchgängigen Barbarey der alten Teutschen, nicht unbedingt gefallen zu lassen, Ursache hat.

fulgeo, Praet. *skein*, Infinit. *skina* (Angels. *scinan scheinen*), *Skinanda* Sonne, das Particip. von *skinn*.

XLIII.

Aus den bisherigen Vergleichungen erhellet, wie sich an das obige خبیدن *Chaemiden* nun noch folgende Analogieen anschliefsen: زمستان *Simistan* Weisheit, Wissenschaft, شناختن *schenachten (sinnen)* kennen, wissen, verstehen, wovon die Wurzel شناس *schenas*, daher in Pehlvi *schenasneschné* kennen, *schenah* er kennt etc., im Zend *zeante* kennen, *zantire* zeugen.

XLIV.

Da die Erscheinung des Lebens nur in der *Zeit*, und diese selbst die Form jener Erscheinung ist, so wird im Persischen *Leben*, *Zeugung* und *Zeit* durch eine dynamische oder organische Wurzel, obschon verschieden geformt, ausgedrückt, die sich auch im Teutschen noch zeigt. Sie ist زی *si* das Leben, lebe (Imperat.),

lebend, daher زیستن *sisten* leben, زیان *sian* lebend, belebend, زید *sied* er lebt, زندگی *sindegi* Leben, زند *send* igniarium, *Zunder*, Aleman. *Zuntrun* (*zünden*), زندشتان *sendistan* und زند آتش *atesch send* igniarium, زنده *sinde* viuus et fomes ignem concipiens aut eliciens, زند *send* in *Send - Avesta* etc. Vergl. زمین *Semin* Erde, زمان *Seman* das Universum, Zeit, Welt, Glück etc. das obige *seemens* im send lebend etc. Ferner زادن *saden*, زایدن *saiden* und زاییدن *sajiden* nasci und gignere, parere, *zeugen*, *gezeugt* werden, Leben geben oder empfangen, (s. oben) von زای *sai* zeug, زاید *saicd* er *zeuget* etc., زاده *sadeh* oder *zaideh* gezeugt, lebendig gemacht, gesäet (v. S. 70). Sokrates im Cratylus bey Platon leitet *Ζευς* von *σῶ* vivo, vigeo, *σευξω* jungo, copulo, *σεω* ferveo, bullio, scateo. Hr. Prof. *Kanne* in der Mythologie der Griechen von *Ζῆν* Leben. — Im Samskrit heifst *Shiva* das Leben, *Shiama* die Erde. Doch diefs scheint verwandter

mit dem pers. شیبا *schiba* licht, helle, klar, bekannt, Gold *(Schimmer)*; davon sind auch mehrere Orte in Persien genannt und der Gott *Shiva* der Hindus. Das Zendische *Gueïe*, *Geïe* Seele, Leben, scheint auch mehr mit obigen als dieser Reihe zusammen zu hängen. *Zeit*, *zeugen*, *zünden*, (vielleicht das alte *kenden*, *accendere*) sind mit der angeführten Reihe von einem Stamme.

Ich füge hier nur noch an, dafs *Geschehen*, also *Geschichte*, seine Wurzel im Persischen شویدن *schewiden*, شدن *schüden*, oder گشتن *geschten*, geschehen, hat. Im Samskrit heifst *Khanda* Geschichte.

XLV.

Aus den hier angeführten Beyspielen kann man schon zum Ueberflusse sehen, dafs im Persischen und Teutschen durch verschieden aspirirte Worte, in denen die Hauche oft in Zischlauter übergehen, die aber in beyden Sprachen auf einen gemeinsamen Ursprung führen, ein wei-

ter Kreis holier, umfassender Ideen und verwandter Begriffe ausgedrückt werde, als: *Gott, Natur, Zeit, geschehen, Leben, Innen, Sucht, Wille, Gier, begehren, Gedanke, Geist, Sinn, empfinden, dichten, Andacht, unterrichten, kennen, Gesammtheit, Geschlecht, Mann, Weib, gut, schön, Tugend, keusch, Sonne, zünden etc.*, wozu auch vorzüglich viele altteutsche Ausdrücke gehören. Zu dem kommt, dafs sich die pers. indische und teutsche Mythologie hiebey mannigfaltig begegnen, wovon wir auch Beyspiele angeführt haben.

Es ist hier von einer Zahl philosophischer Ideen die Rede, deren Ausdrücke ohne phaosophisch-dynamische Ansicht nicht leicht in ihrem ursprünglichen Sinne, noch im Zusammenhange gefafst werden können; begriffen aber in ihren eigenthümlichen Bedeutungen und dynamisch-etymologischen Verbindungen den Schlüssel zu einem üralten Natursysteme geben. Wenn aber oft von den schon erfundenen Worten nun manche auch,

wo die Begriffe fehlen, zu rechter Zeit sich einstellen; so wird doch wohl keines ohne Begriff *erfunden* worden seyn, noch weniger ein solcher Zusammenhang von mehreren, die nothwendig ein Ganzes einmal anerkannter Ideen voraussetzen. Die Einwendungen gegen das hier durchgeführte Sprachfactum sind leicht voraus zu sehen. Doch aller Mischung der Begriffe und Namen ungeachtet ist zu zweifeln, ob sich andere Laute im widersprechenden Sinne durchführen liefsen. Aber in Harmonie mit dem Vorausgehenden soll hier sogleich selbst ein entgegengesetztes Beyspiel angegeben werden.

XLVI.

Im Ganzen sind mehrere Beweise, dafs in jenen Sprachen ein höherer onomatopoetischer Charakter sichtbar sey, wo nicht blos das einzelne Aeussere der Natur nachgeahmt wird, sondern mehr innerlich das allgemeine schöpferische Prinzip des Lebens erscheint. Man sieht auch leicht, dafs diese Vergleichung noch

viel weiter ausgeführt, diese Beyspiele auffallender und zu neuen, wichtigen Resultaten combinirt werden können. Hier sollen sie nicht weiter verfolgt werden, da diefs nur eine *flüchtige*, durch andere Absicht veranlafste Zusammenstellung aus dem, noch ungedruckten Etymologicum persico-germanicum ist. Welche Aehnlichkeit beyder Sprachen müfste sich bey weiterem Forschen zeigen? — Betrachten wir nun einige Beyspiele des dynamischen Ursprungs der Sprache von der entgegengesetzten Seite.

XLVII.

In *Hom*, *hon*, *hum*, *hun*, *chun*, *cam* etc. wird der ausströmende Hauch gehemmt und geschlossen. So können noch in anderen Wurzeln z. B. auch Zeus, Shiva, Jupiter, Jovis, auf eine Sylbe reducirt werden, die mit der reinen oder der zischenden Aspiration gelinder oder stärker anfängt, und in einer sanften Hemmung endet; *Shiv*, Ζευ, *Jov*, wohin auch *Jehova* deutet. (Recherches asiat. Vol. I.

p. 181). Mehr Beyspiele sind in dem Vorausgehenden. Aber es giebt auch eine beträchtliche Zahl von bedeutungsvollen Ausdrücken der persischen, indischen und teutschen Sprachen, in denen sich mit entgegengesetzter Richtung die Hemmung zum Hauch, die Grenze zur Aspiration zurück bildet, z. B. in *Maj*, *man*, *mah*, *mag*, *mad*, *nein* etc. Dort fängt die Sylbe an mit Verkörperung des Geistes, hier mit Vergeistigung der Grenze, mit Oeffnung des Schlusses. Wie sich in *hum* durch Aussprache und Mythologie des Orients der Spiritus materialisirt, das Göttliche versinnlicht, so beginnt z. B. in *Maja* die Cohaerenz mit *m* sich aufzulösen in den Hauch und wird in den Selbstlaut *a* central, um in einen neuen Hauch überzugehen in *ja*. Nach der Mythe erscheint sie als Gebährerin, jenes *hom* als Erzeuger. In ihr wird erst die Magie (von *mugh* مغ) offenbar. Daher das Gebeth der Tibetaner: *Hum mani peme om.* (Alphab. Tibet. p. 513).

XLVIII.

Man sieht aus dem Folgenden, dafs in den oben mit *maj* zusammengestellten Worten mehr das gebährende, negative Princip, wie in *hom*, *hon* und den damit verbundenen Ausdrücken mehr das zeugende, positive angedeutet wird. Aber wie in der Natur und im Göttlichen ist überall beydes, nur unter anderer Form und eigenthümlicher Ausprägung. Das *Nein* ist selbst ein, obschon mit der Hemmung *n* anfangendes *Ein* und *Inneres*. Auch in Bhavani ist Shiva, wie sie in ihm [31]),

51) Nichts scheint dem Sinne der indischen Trimurti mehr entgegen, und nichts häufiger misverstanden, als die Darstellung Shiva's in der *blofsen* Eigenschaft eines Zerstöhrers, da er doch in aller indischen Mythe der Weltschöpfer und Erzeuger vorzugsweise genannt wird. Vergl. Recherches asiat. I. 216. Wie er in beyder Qualität zu fassen, davon anderswo. Manche sind dadurch veranlafst worden, Shiva gar als das böse Princip in der Trimurti gleich dem Ahriman zu betrachten, da er doch bekanntlich gegen Vishnu die männliche Gottheit ist. Eben so irrig ist die Ansicht des ur-

und (im umgekehrten *Shiva*) in *Vish*-nu ist Lakschmi. Aber in Brahma, (der Perser Honover) sind beyde Principien vereint, Gott in der Natur, und die Natur in Gott. Selbst noch ruft daher in den Zusammenkünften der Sofi der begeisterte Alte die Einheit Gottes im grossen All und diefs in jenem aus. In diesem Sinne wird *Maja* auch *Om* oder *Uma* genannt (im Altteutschen *Ama* Mutter). Denn in jedem Göttlichen der indischen Trimurti ist dem Hindu das Universum. Jeder der drey Götter wird als der höchste betrachtet, und mit eben so viel Allgemeinheit als scheinbarem äusseren Widerspruche werden jedem alle Vorzüge

sprünglichen Magismus, als Dualismus, oder einer Lehre von zwey coaeternen Principien, einem guten und einem bösen. Diese Ansicht streitet ganz mit Zend-Avesta. In dem pers. Weltalter von 12000 Jahren ist Ahriman, mit Ormusd aus dem Lichte geboren, 6000 Jahre lang mit ihm einig, bis er endlich abfiel. Aber am Ende der 12000 Jahre kehrt er wieder in das Licht zurück.

der beyden übrigen zugeschrieben [52]). Daher das Symbol der Bhavani (der Isis u. a.) zugleich *Voni* und *Meddhra*. *Neïtha* der Aegyptier vereinigte eben so in sich beyde Geschlechter, die in sich selbst productive personificirte Natur. Daher auch die cyprische Venus u. a. m.

XLIX.

Die indische Maja ist nach der Erklärung der Hindus die erste Anlage, das erste Vermögen in der Gottheit, sich zu vervielfältigen, oder in die Verschiedenheit sich zu gestalten in der Erschaffung der Welten, die Mutter der allgemeinen Natur und aller unteren Götter. Nach Amarasingha die Göttin der *Imagination*.

52) Mahadeo e una nulla in faccia di Bisnù, e nel libro di Mahadeo s'assicura che Bisnu sia nulla in faccia di lui. Fundgruben II. B. S. 355. Diese Traduzione de libro Krisnu, deren Mittheilung wir dem Hrn. Erzbisch. v. Münter verdanken, enthält einen exoterischen Theil der indischen Lehre. Ganz anders ist z. B. Bhagvat Geeta.

Stadtbibliothek
Augsburg

Das Wort *Maja*, aus dem alten Persischen in das neuere gekommen, hat nach dem persischen Wörterbuche Dschihangiri und nach Meninski sehr viele Bedeutungen, vorzüglich folgende: Wesen, Princip, Anfang, Basis, Gröfse, *Materie*, die Substanz jedes Dinges, Vermögen, *Weib*, Ursprung, Wurzel, männlicher Saame, Hafs, Gährung etc. Alles dieses zeiget das pers. مایه *maje* an. Im Samskrit bedeutet *Maja* auch Sinnentäuschung, Betrug, *may*, Farbe, Körper, *maynen*, verschwinden, verlöschen. Nach Vyacarana P. Paulini a S. Barthol. heifst *Magia màyà* und *mayam* forma, color, temperamentum. Daher *Svarnamayam* res auri formam praeferens etc. p. 199. 239.

Im Eingange von Manava Sastra (Menu's Verordnungen) sagt das höchste Wesen: „Ich war im Anfange und sonst nichts, unvernommen, das Höchste, ich bin der ich bin, der bleiben mufs, ist. Ausser dem ersten Grunde, wisse, dafs alles, was im Geiste erscheinen kann,

und nicht kann, des Geistes *maja* sey, als Licht, als Finsterniſs.“ [33]).

53) Weiter heifst es: „Wie die grofsen Elemente in verschiedenen Körpern sind, eingehend in sie und doch nicht eingehend, so bin ich in ihnen und bin nicht in ihnen.“ Der besondere geheime Sinn, den Maja in der Vedanta Philosophie haben soll, wird in Will. Jones Abhandl. über die Götter Griechenlands, Italiens und Indiens (Recherches asiat. Vol. I. p. 164) so ausgedrückt: Le mot *Maya* dans la philosophie Vedanta signifie le systeme des perceptions, des qualités, soit primitives, soit secondaires, que, dans la crayance d'Epicharme, de Platon et de plusieurs personnages veritablement pieux, la divinité fait naitre, par son esprit universel dans les ames de ses creatures, mais à qui ils n'attribuoient point une existence independante de l'ame. Man hat auf diese Art öfters, z. B. in den Lettres edif. Rec. XXVI. (ed. 1743) p. 248 f. diese Lehre der *Vedanta* oder *Aduidam* als die *Ich*-Lehre vorgestellt. Sie kommt offenbar aus reiner Quelle, ist aber misverstanden selbst von spätereu Hindus, misbraucht von ihren Libertins, und von Europäern in dieser Entstellung zu viel zu grofser Allgemeinheit ausgedehnt worden. Der Missionär P. Coeurdoux erzählt aus Brahma ottara candam,

Durch allerley Schemen und Formen (deren Summe die *Maja*) streben wir in

Shiva habe sie seiner Gattin Parvadi vorgetragen, und daraus die Gleichheit des Guten und Bösen gezogen. Memoires de l'Academie des inscript. T. 49. p. 685. Der Sachkundige sieht leicht, dafs diefs vom Unvermögen, das Göttliche und Creatürliche in Einem gegründet und doch jedes für sich bestehend zu denken, herkomme. Vergl. Oupnekhat. Diesem Pater Coeurdoux und P. Pons reden auch einige Neuere nach. Noch kennen wir überhaupt den Indianismus wenig, ihre vorzüglichsten heil. Bücher die Veda und Agamâ oder Syddhânta agama sind uns noch verschlossen. Anquetils Oupnekhat (Oupanichada) ist von einem Auszuge der Veda die Uebersetzung. Aber die Veda sind selbst verschieden, die der Nordindier anders als der Südindier — Holwell und Mosac sprechen von anderen Vedas als die unsrigen sind *) und der unglückliche Prinz Dara Schekuh, der zu Benares in 6 Monaten einen Auszug daraus machte, (das Exemplar, das von dem Obersten Polier ins brittische Museum kam, ist in *eilf Foliobänden* in Devanagari geschrieben) kannte selbst das Samskrit nicht, übersetzte nur die Uebersetzung seiner Panditen, mischte in

*) Memoires de l'Academie des Inscript, T. 49. p. 688.

unserem Kenntnifstriebe zur höchsten Form, zum umfassendsten befriedigen-

'Text allerley Glossen, und selbst das Gespräch der indischen Commentatoren, die den unsrigen ähnlich seyn sollen; so dafs man aus dem Commentario perpetuo den 'Text nicht erkennen kann. Daher ist wegen unzähliger Veränderungen und Interpretationen nichts Gewisses über die Lehre der Hindus daraus zu nehmen. Aus dieser pers. Uebersetzung ist die uns vom Anquetil Duperron übersetzte Theologie und Philosophie der Hindus. (Recherches asiat. I. 405.) *Agamâ Siddhanta*, die andere der zwey geschriebenen indischen Bibeln, die so heilig als die Veda, aber Shiva zugeschrieben wird, ist selbst nur wenigen Brahmanen und Hindus bekannt. Ein Sanyasi Madhurah theilte von dieser Schrift Will. Jones Einiges mit. (Recherch. as. I. 407 sq.) Wie viel müfste aus diesen heil. Büchern Licht kommen für Menu's Gesetzbuch und Bhagvat Gita? — Aber ohne Sprachkenntnifs, Ausdauer und Freyheit von Vorurtheilen läfst sich hier nichts erwarten. Der Irrthum wird nur um so schädlicher, je mehr er den Schein der Gründlichkeit annimmt.

Wie die Nyaya — Maimansa — und Saukhia Philosophie, so sind mehrere andere, vorzüglich die der Vedanta, noch un-

sten Schema zurück, das alle begreift. Dahin deuten etwa die ersten Worte, die Buddha sprach, sobald er unter Erdbeben und beginnender Strömung des Ganges glänzend aus seiner Mutter Maja geschritten war: واپسین بیکری بیوند منسث „die am weitesten zurückgelegene „Form (die letzte Gestalt) ist vereinigt „mit mir.“ Er wäre darnach selbst die irdische, bewegende Erscheinung dieser Form gewesen, welche sich in ihm zur Manifestation Gottes vereinigt hätte. Vergl. Notices et extraits etc. VII. 246 f. 243 f. Nach Ayin Akbery empfieng Maya Yzad durch göttliche *Magie* ohne Zuthun eines Mannes, blofs aus dem reinen Lichte, Buddha [34]). Und wahrscheinlich noch

bekannt. Gerade die Selbstabtödtung der Sanyasi beweifst die Stärke einer inwohnenden Kraft und Erhabenheit ihrer Lehre, wozu Vielen die Kenntnifs des Grundes und der wahre Maasstab wohl noch fehlen möchte.

54) Budha — ex virgine natus dicitur. Natus est ex imaginatione, ex *Maya* — ex mente, ex voluntate virgine et sine comple-

früher gebahr sie *Camadeva* [31]), den indischen Eros, den die Hindus auch *mara* geheim, *madana* lebhaft nennen. Den Griechen war Μᾶ, Rhea und eine Göttin ihres Gefolges; daher Dionysos Μάσ-αρις (von Μα und ἄρης [36]). Die Lateiner hielten *Maja* für die grofse Götter-Mutter, Frau und Tochter Jupiters *Majus*, für die Gattin des Vulkan (Wasser und Feuer) für das Bild der Erde. (Vergl.

xu carnali, quemadmodum filii Pandavarum apud Brahmanes per auriculam ex sola operationis magicae nati fuisse scribuntur. Paulin a. s. Barthol.

35) Πρώτιστον μὲν Ερωτα Θεῶν μητίσατο πάντων. Parmenides. Camadeva und Buddha beyde heifsen *Maja - Devisuda* (göttlich gezeugt, s. oben 89.), Söhne der Göttin *Maja* Nach Paulin a S. Barth. sind beyde, nicht nur in Indien, sondern auch in Tibet, Ava und Pegu als Beschauer, Contemplatores, Lehrer der Nationen verehrt. Ueber Cama vergl. oben XXXVII.

36) Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, vom H. *Friedr. Creuzer* etc. IV. Bd. 1812. S. 73 ff. 255 ff.

Comment. phaos. p. 42. 43.). *Ma* und *Mala* sind auch Namen der Gattin des Vishnu, (der selbst wieder das Weib des Shiva, Narajan der erste Wasserbeweger den Hindus ist). Den Alemanen hiefs *Mag* die Natur, auch *Mage*, *Maec*, *Maech*, *Maic*, *Mayg*, *Mog*, Schwed. *Maog* Natur, Erzeuger, verwandt, Gatte, Erzeugte. *Altmagon* progenitores, *Mag* Verwandtschaft, Geschlecht, Familie, *Mag* Sohn, *Mage* Jungfrau, Weib, *Magd* (*mag* weiblich) virgo von *Mag* puer, *Magekum* virginitas, *Magada* eine Göttin der alten Teutschen, daher *Magdeburg*. *Machen*, den Franken und Alem. *machon*, Angels. *macan* etc. procreare, componere, facere arte, sociare, conjungere, adducere ad aliquem, facere ut quid sit in propinquo (nach dem magischen Sinne, in Rapport setzen). S. Scherz. Gloss. cur. Oberlin. auch ordinare disponere.

L.

Im Pers. ماه *mah* der *Mond* (sonst *Mahn*), der den Parsen weiblich ist und den Saamen alles Lebens bewahrt. ماهه *maheh* Mondes Licht. Den Parsen hat der Mond ein eignes Licht. ماهي *mahi* lunaris etc. (Ob nicht von ماه كده *mah-kedeh* Mondtempel *Magada* komme?) Vergl. die *Mehestan* im Boundehesch. Dann heifst im Persischen ماده *madeh Mädchen*, Engl. *Maid*. Sonst auch im Teutschen *Meit*, *Gemeit* venustus, elegans, und *Meit*, *Meyd* gaudium, laetitia, *menden* gaudere, exultare.

LI.

Mit diesem vergl. man nun der Perser مانا *mana*, oder هيانا *hemana*, Gedanke, *Meinung*, Phantasma, Imagination, ähnlich etc. ڭمان *Geman* Meinung, meinend etc. dasselbe als *mana* [37]). ڭمانيدن

57) So drängt sich selbst der Hemmung des *m* der ausströmende Hauch immer wieder vor, daher im Persischen *ch*, *g*, *k* sehr oft

gemaniden putare, dubitare. منش *mensch*, *menisch*, Natur, Genie, Verlangen, Streben, Grofsmuth, Gröfse, Freude, Stolz etc. Die Jezdanen, eine persische Sekte, glauben, Anschauung und Offenbarung könne nur in einem Zustande der Begeisterung erhalten werden, den sie مانستان *manistan* nennen. *Man* mit vorgesetztem *Sa* سامان *Saman* bedeutet im Pers. Vernunft, Kraft, Verstand, Gröfse, gute Natur, Maafs, Ziel, Ruhe etc. Verwandt scheint auch سیما *sima* [38]) Gesicht, Aehnlichkeit, Art, Farbe, Merkmal; und mit Vorsetzung des Hauches خمانایي *chae-*

den Worten, ohne Sinnveränderung, besonders wenn sie mit *m*, *v* anfangen, vorgesetzt erscheinen. Das g in teutschen Collectivis scheint noch besonders pers. Ursprungs zu seyn. Von der Vorsetzung des Zischlautes war schon in den Comment. die Rede.

38) Recherches asiat. T. I. 398. 240. Daher علم السیمیا die Phantasmagorik der Orientalen. S. Encyklopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients S. 512. Wahls Persien S. 807. 783.

manaji Aehnlichkeit, خمانا *chaemana* aemulus. مانستن *manisten*, und مانیدن *manideu* ähnlich seyn, errare, manere, im Imperativ *man*. Der Begriff der Maya also hierin. *Mana* ist auch der Name einer (der gedachten) magischen Sekte.

Im Zend bedeutet *meno*, was in Parsi *mana* Meinung, im Indischen *man*, *mana* Gedanke, Wille, Herz, Neigung, *men*, verstehen, *onnuman* Vernunft, *mun* Verstand, *manasa* der Wille etc. *Menu* der ind. Gesetzgeber Minos. Die Hindus lassen Bhavani, die Gemahlin des Shiva, wiedergeboren werden von *Hem* und *Meno* als Vater und Mutter. (Der Name des Urhebers, Zeugers fängt also auch in dieser Mythe mit der Aspiration *h*, der der Mutter mit *m* der Hemmung an). *Muni* heifsen die indischen Contemplatoren.

Im Tibetanischen bedeutet *Maani* die allgemeine Seele, die göttliche Vernunft im Lichte. Xacas und die übrigen Götter sollen im Mani alles deutlich schauen,

die vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Dinge. *Mani* ist den Tibetanern, was Vishnu den Hindus. Des von Cenresi geoffenbarten *Hom-Mani paema hum* der Tibetaner ist oben erwähnt. Bey den Aegyptiern war *Men* ein Name der Sonne etc.

Vergleichen wir nun damit das Teutsche. Die Raben auf Odins Schultern, die ihm täglich alles sagen, was sie Neues gesehen oder gehört haben, heifsen *Hugin* oder *Hugo* der Verstand, und *Munnin* das Gedächtnifs (der Perser هوش *husch* s. oben, und مانا *mana)*, durch beyde weifs Odin so vieles [39]). Aus Tacit. de

39) So sind die Edda'schen Mythen immer Hinweisungen auf die Perser und Hindus. Die meisten Namen der Edda lassen sich in der pers. Sprache aufzeigen, z. B. *Nor*, *Bur*, *Thor*, *Odin*, *Balder*, *Niord*, *Frey*, *Frigga*, *Tyr*, *Brage*, *Vidar*, *Vile*, *Vali*, *Vara* etc. eben so andere Namen als *Mitgar*, *Fenris*, *Gerde*, *Gimer* etc. Daher müssen uns die Arbeiten der Magnäanischen Societät um so willkommener seyn.

mor. Germ. kennen wir *Mannus* der Teutschen. Ferner heifst im Teutschen *Meine (Meinung)* cogitatio, opinio, voluntas, *meinen* auch *manen* cogitare, opinari. Ulphil. *munan*, Angels. *maenon*, Engl. *mean*, Schwed. *mena*. Dann *meinen* auch recordari, Ulphil. *munja*, Schwed. *minne*, Isl. *minni*, Angl. *mind* animus, intellectus cogitatio, opinio etc. *Meinen* und *mainen* velle, cupere. *Manen*, *mahnen* erinnern, anreitzen, führen, gerichtlich handeln etc. *Main* perfidia infidelitas, falsitas, contaminatio, macula, labes. *Meineid* von *Mein* dolus fraus, daher auch *Mein*kauf, *Mein*schwur etc. *Mein* Sünde, *mein* communis, *Meinheit* communitas. *Menie* multitudo (im Engl. *many*). *Man* hiefs sonst Weib, Mädchen (Edda Saemund.), *gemeinen* destinare, zudenken, *gamunan* Ulph. recordari, *Gamund* memoria, (ähnlich der obigen Vorsetzung des Hauches im Pers.), im Teutschen sonst auch *mimen*, *gmimen* phantasiae indulgere. Hiemit stimmen ein der Griechen Μαῖα, μην, μενος, μο-

γας [40]), μανια, ματις, μαω etc. und *mens*, *manes* (Seelen der Verstorbenen), *Mania* (mater larum) etc. der Lateiner.

LII.

Wir gehen zu einem andern Zweige derselben Abstammung über. مه *meh* heifst im Pers. potens *mächtig*, مايه *maje* Macht, Vermögen, Kraft (مّنه *mümeh* potentia). Im Teutschen *Macht* facultas, potentia, dasselbe vordem *Moge*, *Moege*, *Muge* Macht, Kraft, Gewalt, Ver*mögen*. *Mugen*, *mögen*, ver*mögen*, können; *mug* Engl. *mighty mächtig*, gewaltig, stark. Sonst hiefs auch *mich* grofs, viel, Isländ. *mioc*, Engl. *much*; (*magnus* der Lat.). Hier wird im Willen die Kraft, im *Mö*gen die *Macht* angezeigt. *Machtlos* viri-

40) Επειτα δὲ ἡ μνήμη παντί που μηνύει ὅτι μονή ἐστιν ἐν τῇ ψυχῇ, ἀλλ' οὐ φορά. Plat. OO. Edit. Bipont. T. III. p. 340. Denn das Bewegende ist der Hauch, nicht die Hemmung. Obschon auch die Hemmung wieder in den Hauch über sich verwandelt.

bus carens. Daher sonst *Magenkraft Majestas*, postestas gentis als Ganzes, die innere Kraft der Nation als Einheit, die magische Stärke ihres Genius von *magen* potentia vires, sonst auch *magan*, *machen*, *mogen*, im Schwed. *moga*, *mogn* potestas, *mao* posse valere. (Schliefsen sich besser hier oder an das obige XLIX. *meist*, *Meister*, *magister*, *meistern* conficere, praeesse, *Meisterschaft*, Kunst, Leitung, Gesetz?)

LIII.

Zwar scheint es, dafs schon im bisherigen *sich* die Etymologie von مغ oder موغ *mugh* Licht- oder Feuer-Verehrer, tief, Lichtweiser, *Magier (Magie)* finden liefse [41]); doch wollen wir noch einige Worte zusammenstellen, und sehen, ob nicht darin sogar alle Grade und Eigenheiten der Magie ausgedrückt oder be-

41) So nach Anquetil Duperron: Le mot *mage* n'est que celui de *meh*, prononcé *megh*, et qui signifie grand, excellent. Zend-Av. II. 555.

deutet seyen. Wir gehen vom Besseren zur Ausartung stufenweise. Die angegebenen zahlreichen Analogien zwischen dem Persischen und Samskrit geben uns hiebey das Recht, auch die ähnlichen Ausdrücke dieser hier zu vergleichen, wo uns die geringen Hülfsmittel der pers. Sprache, welche uns zu Gebote stehen, verlassen. Hr. *Langlés* sagt in einer Note zum ersten Bande der Recherches asiat. pag. 295. „Le *moukti* ou *moukt* est le dernier degré de la felicité. Ce mot (de la langue Samskrit) signifie proprement *absorption dans l'esprit universel*, suiv Craufurd (Sketches T. I. p. 195) et *absorption dans la nature de l'etre supreme* suiv. le vocabulaire des mots Samskrit placé au commencement du IIIme Volume de l'Ayïn Akbery translated by Gladwin. Derselbe führt im VII. T. pag. 245 der Notices et extraits etc. eine andere Stelle aus Ayïn Akbery an, durch welche diese Bedeutung bestätigt wird. Nämlich, es wäre ein Glaubensartikel der Buddhisten, dafs Buddha (auch genannt *Schakmuni*) durch

die Macht guter That zur erhabensten Stufe der Erkenntnifs gelangt, und zur Wissenschaft des Alls gekommen, die Würde des *Mukt* erhalten habe. عقيد آن دارند كه او به نيروي شايسته كاري به پايه والاي آگهي رسيد وهمه دان شد دولت مكتى اندوختن Merkwürdiger Beweis des obigen ist, dafs auch im Styl der Drusen مقام *makam* bedeutet die Personen, in welchen die Gottheit wohnt. S. die Note von M. Silv. de Saçy Chrestomathie arabe T. II. p. 371. Die Einheit der Lehre und des Namens ist hier sichtbar. Vergl. Paulini a. S. Barthol. Vyacarana pag. 245 *Mucti* beatitudo, Moksham beatitudo item separatio etc. Vergleichen wir hiermit die obigen Stellen, aus denen wir sehen, dafs auch den Hindus Gott das reinste Licht war, wie den Persern, und damit den bekannten Umstand, dafs die reinste Magie nicht weniger als jene Vertiefung in die Natur des höchsten Wesens forderte, so erhält diese

Wort-Analogie noch mehr Wahrscheinlichkeit.

Setzen wir hiezu nun einige andere verwandte Worte aus der pers. Sprache. *Magnet* heifst in derselben مغناطيس *maeghnaetis*, aber auch آهن كش *ahen kesch* Eisen ziehend, آهن ربا *ahen ruba* Eisen raubend. Dadurch scheinen die Perser vom Eisenziehenden die höhere Potenz unterschieden zu haben, die sich in einigen andern Ausdrücken verräth. مغز *maeghz* heifst im Pers. cerebrum, medulla, nucleus, intimum cujusque rei optimumque, substantia. Im Teutschen hiefs ehemals *Machs des Eisens* medulla ferri. Liegt nicht hier eine Spur des thierischen Magnetismus? مغنود *maeghnud* heifst qui in deliquium animi incidit, sopitus, dormiens, und مغنده *mughaende* ganglion [42]), omnis res, quae protuberantiam in membris efficit, ventus in

42) Man erinnere sich des Gegensatzes der Ganglien mit dem Gehirn im Schlafe.

membris conclusus etc. مغز *maegliza* lō-cus, quo quis tendit. — Wir enthalten uns der Schlüsse, die sich bey dieser Zu-sammenstellung dem Sachkundigen auf-dringen. ماغ *magh* heifst ferner im Pers. nächtliche Finsternifs, und im Teutschen hiefs *mucken* subdolum esse, sicarium age-re, daher *meuchlerisch*, *meuchling* occulte, Schwed. *musla* occultare, Griech. *μυχιος* etc. In dieser Wortreihe liegen Andeutungen nicht nur für die reine Phaosophie, die ächte Magie der Natur, den thierischen Magnetismus, sondern auch mit zuneh-mender Ausartung für die Verfinsterung des Lichts und wachsende Herrschaft Ahrimans bis zur Schwarzkunst und zur meuchlerischen Unthat des Aberglaubens, so dafs sich zuletzt der blindeste Mecha-nismus auch noch für Magismus, und die Nacht für Aufklärung hielt. Man könnte nach allem besonders drey Gat-tungen der Magie unterscheiden, 1) die reine, göttliche, centrale, die der wah-ren Weisheit und Urreligion, die mit der

Gewalt eines höheren Bewegenden ergreiffend, durchströmend mit dem Centrum vereinigte. Diese ist wohl grofsentheils erloschen, doch finden sich noch davon deutliche Spuren in den Schriften der Parsen, Hindus, und in den Nachrichten von den Drusen [43]), Sofis u. a. Zend-Avesta T. I. P. II. p. 64 f. 2) Die Siderische Magie oder der Magnetismus. Der Rapport ist hier nicht mehr so central, wie in der ersten Magie, doch von den Gestirnen wirkend auf die Gemüther unter sich. Auch die Siderische Magie lernte in Verbindung mit der göttlichen Zoroaster von Ormusd, nämlich die Umwälzung und daraus entstehende Veränderung des Himmels, den guten und bösen Einflufs der Gestirne, mit den Ge-

43) Die Drusenlehre kann man als eine, wenn auch zum Theil entstellte, Fortpflanzung des alten reinen Orientalismus ansehen. Darüber verdanken wir die meiste Aufklärung dem H. Chevalier Silv. de Saçy in Paris. Den Drusen ist das Wort einer von den drey Ministern der Gottheit. S. Chrestom. arabe par M. Silv. de Saçy T. II. p. 380.

heimnissen der Natur die Gröfse der Amschaspands etc. Zend-Avesta I. 2. p. 24. 3) Die dritte ist die unbegriffene, sinnliche, ausgeartete, die überall unter Pöbel und Bösen herrscht. Die Magie Ahrimans bekämpfte Zoroaster mit der Ormusds. Eigentlich giebt es nur zwey, eine der Einheit und eine der Vielheit, Trennung; oder Gottes- und Teufels-Magie, eine weifse und schwarze. Zuerst war die Magie die reinste Verehrung des Göttlichen, divinorum incorruptissimus cultus, wie sie Ammianus Marcell. (L. XXIII.) nennt, und darin mit Platon einstimmt. Auch Diogenes von Laërte beschreibt die Magie als θεραπειαν θεων; und als Wissenschaft vom Wesen und Ursprung der Götter, die sie mit reinem Sinne fafsten [44]). Diese Magie war nichts

44) Die meisten der hierher gehörigen Stellen aus Griechen und Römern findet man bey Brisson de regio Persarum Principatu ed. Arg. 1710 p. 182 sqq. Suidas unterscheidet die Μαγικην in γοητειαν und φαρμακειαν, und sagt, die Μάγοι wurden von den Persern

weniger als blos äusserer Formencultus, sondern gehörte mit zur Regierung des Staates und zur Erziehung. Der König war zugleich Magier. Nach Herodot singen sie die Theogonie nicht für das privat sondern für das öffentliche Wohl. Daraus folgt, was im hohen Sinne die Erscheinungen bedeuteten, die sie vom Göttlichen hatten.

Auch hielten sie die Luft voll von Bildern, die aus den Körpern strömen, und von den Düften den Augen der Scharfsehenden zugeführt werden. Sie nahmen Rückkehr der Verstorbenen an. Aber in die Lichtverehrung ward immer die Magie gesetzt, so sehr sich auch bey Vielen später dieses Licht trüben mochte. Nach Plinius brauchten sie zur Begeisterung und Divination verschiedene Pflanzen; Nyctegreto autem herba, quae et chenomychos appellatur, Magos Par-

φιλοσοφοι und φιλοθεοι genannt. Theodor nennt sie τὲς τὰ στοιχεῖα θεοποιῦντας.

thorumque Reges uti ad vota suscipienda. Auch der Aglaophontis bedienten sie sich zur Anrufung der Götter. Nach Vellejus Paterc. weissagten sie aus Merkmalen des Leibes. Die s. g. magischen Kreise kommen von ihren *Keischs* (Zend-Avesta II. 541.), wodurch sie das Profane ausschlofsen, und die geistige Energie durch Zusammenziehung erhöhten. Aus Dio Chrysostomus sieht man, dafs sie ihre Lehre nicht jedem mittheilten, sondern nur den durch Naturanlage und Unterricht dazu Vorbereiteten. Ueberall zog sich das Esoterische vom Exoterischen immer mehr zurück, jemehr dieses ausartete, und das Heilige misverstanden und misbraucht wurde. Nach Aristoteles sind die pers. Magier älter, als die ägyptischen, und von den pers. Magiern stammen die indischen Magier oder Brahmanen. Aber dafs die Persischen selbst früh ausarteten, sehen wir aus Zend-Avesta I. 2. p. 34. 127.

Auf den Fall der reinen Magie durch irdische Liebe deutet die Erzählung des Corans von *Harut* und *Marut*, die in Babylon unsichtbar die Magie lehrten; aber sie wurden von irdischer Gestalt verführt, wofür sie noch leiden. Diese Magier lehrten Trennung, Aufruhr, jedoch warnend vor Misverständnifs; allein sie schadeten Niemanden; nur die Menschen lernten, was ihnen schadete, nicht, was ihnen nützte [45]).

Von der Gewalt der bösen Magie heifst es in Zend-Avesta I. 2. p. 268. Ahriman, plein de mort, y produisit la Magie, Art tres mauvais. La magie fait paroitre tout ce qu'on desire, elle donne tout. Lorsque le magicien arrive, lorsqu'on le voit, la Magie paroit quelque chose de grand: mais lorsqu' elle se pre-

45) Sur. II. vers. 102. هاروت وماروت وما
يعلّمان من احد حتّي يقولا انّما نحن
فتنة فلا تكفر — وما هم بضارّين به —
وينعلّمون ما يضرّهم ولا ينفعهم

sente avec le plus d'empire, elle ne vient que du mauvais Principe, du Chef des maux. Diese Magier werden vertrieben durch *Hom*. Zend-Avesta II. 127.

Auch im Altteutschen hiefs *Miche* ein Priester. S. Scherz. Gloss. ed. Oberl.

LIV.

Es ist hier nicht Raum für weitere Beyspiele von diesem Gegensatze. Man findet verschiedene in den Comment. phaos. pers., noch mehr wird das Etymologicum pers. germ. geben. — Hier nur noch einen, dessen sich die Philosophie bedient hat. Der ursprüngliche Gegensatz des *Ja* und *Nein* hat sich auch in der pers. Sprache zum Theil erhalten. نه *neh* nein نیستن *nist* nichts im Pers., *na nued* nein im Zend, *na no* im Samskrit etc. Nicht so das *Ja*. Doch könnte man damit vergleichen einige Wörter, worin es vorkommt, und die homogener Art scheinen, als یاریدن *jariden*, können, helfen, begünstigen, یاور *jawer*, Helfer,

Hülfe, ياوري *jaweri* Hülfe, Sieg, Gesellschaft, ياسا *jasa* im Chorasmischen und Tatar. ein Geboth des Königs etc.

Aber deutlicher ist der Gegensatz des *Ja* und *Nein* des Hauches und der Hemmung im Teutschen [46]), so wie der von *Zahl* und *Maafs* (im Pers. مد *med* مر *mer*, مايه *maje*, پيمان *pejman*.) ferner *Süd* und *Nord* etc.

46) Daher sagt der alte teutsche Philosoph: Es bilde sich der eigne Wille ins *Nein*; und das *Ja* oder Aushauchen der Einheit bildet sich ins (vom) Licht, und diese beyden Figuren stehen in einem einzigen Grunde ineinander. In dem *Ja* steht der Name des Göttlichen, in dem *Nein* der Name des Endlichen. Es ist aber doch nur ein wechselseitiges Spiel des Durchdringens und Ueberwindens, der Trennung und Vereinigung. — Betrachten wir nur die Geister der Buchstaben, in welchem Sinn und Kraft ein jeder steht, und betrachten dann die Zusammenfügung derselben buchstabischen Geister, davon das Wort oder Verstand entsteht, so haben wir den ganzen Grund mit *Ja* und *Nein*, ihr ganzes Fundament. —

LV.

Woher und wozu solche feine Unterschiede, solche philos. richtige Ableitungen in den Worten, wenn die Ideen davon fehlten? nimmt man lieber ein Unbegreifliches im Ursprunge jener Ausdrücke als einen der Sprache homogenen Geist an?

Aber es wurde nothwendig und ist leicht ersichtlich, dafs die Sprachen vom Ausdrucke dieses Gegensatzes immer mehr abwichen, und ein Glied desselben in das andere mischten. Allein er war ursprünglich vorhanden, das Gesagte bestätiget es. Wer ihn indefs verfolgen wollte, würde nicht leicht vermeiden können, ein eiteles Geschäft zu unternehmen, und meist in leere Spielerey zu verfallen. Wer könnte ihn noch in den fortgehenden immer mehr veränderten Verzweigungen heraus heben? Auch würde dazu erst eine Construction der übrigen Laute erfordert, die sich an die obige

anschlöfse. Sie sind eigner Natur, und nicht Gegenstand dieser Betrachtung. Nur Einiges.

Zwar werden noch immer bey fremden Völkern neue Laute entdeckt, wovon manche der Europäer nicht nachmachen kann. Doch lassen sich auf unsere gewöhnlichen Alphabete die meisten reduciren. Reihen wir die Aspirationen mit den Zischlautern auf einer, und die mit *m* verwandten Hemmungen sammt den (im Anfange der Sylbe, blasenden) am Ende der Sylbe hemmenden auf der andern, so haben wir dort j. h. ch. g. q. k. s. z. sch. x. und hier m. n. w. v. b. p. f. Es braucht keines Beweises für den Etymologen, und ist schon aus dem Gesagten klar, dafs die Glieder der ersten Reihe unter sich häufig verwechselt werden, und zwar meist ohne Veränderung der Bedeutung des Wortes, oder doch mit einer solchen, welche die Abstammung vom ersten ausser Zweifel läfst. Diefs gilt nicht nur in verwandten Spra-

chen, sondern auch in einer und derselben. Eben so auf die nämliche Art werden die Glieder der zweyten Reihe für einander gesetzt. So sagte man im Teutschen *bit* statt *mit*, *Mangon* statt *Wangen*, im Pers. heifst اب *ab* und او *aw* Wasser etc.

Nach Abzug der oben angegebenen Laute bleiben uns noch *d.* oder *t.* und *l.* und *r.* Hier soll nicht untersucht werden ihre dynamische, organische Beschaffenheit, noch ihr Verhältnifs unter sich und zu den obigen. Doch diefs bemerket man bald: t oder d geht durch th, ts in die Zischenden der ersten Klasse häufig über, was auch die Sprachen beweisen, z. B. in *Wasser, Water* etc. im englischen *th.* etc.

Die ganz eigenthümlichen Zungen-Laute *l* und *r* rechnen Viele unter die Halbvokale *ἡμίφωνα*, auch zeigen sie im Act der Bewegung des Hauches mehr die sanftere oder härtere Reibung oder Schleifung an der Zunge als die Hemmung an. Plato schreibt ihnen die Bewegung zu.

li und *ri* mit *lri* sind im Samskrit unter den Selbstlautern. V. Recherches asiat. I. LIV. sq. Im Samskritwort *Sri* oder *Schri* glücklich, einem Namen der indischen *Lakschmi*, in *Krschi* Saatfeld etc., ist *r* nur eine, dem Strome des Hauches folgende, Bewegung, kein hemmender Eingriff. So setzten die alten Teutschen häufig den Hauch *h* vor *r*, z. B. *hros* statt Rofs, *hrenesi* statt Reinheit, *hriuwe* Reue, *Hrudolf*, Rudolf etc. Konnte nicht dadurch aus *hom*, *óm*, leicht *orm*, *horm* werden, welches mit beygesetzten *gsed* *in Ormised*, *Hormised* sich vereinigte, aus dem der Perser Gott des Lichts *Ormusd*, *Hormusd* entstand? Wenigstens werden wir durch obige Combinationen darauf geführt.

Eben so erscheint *l* in der Zusammensetzung nur eine gelindere Reibung des Hauches als das *r*, vielmehr eine Befeuchtung, körperliche Erweichung desselben. — L und r gehen auch beyde häufig in einander über, daher Persien *Iran* und

Ilan, so غولیدن *guliden* und غوریدن *guriden*, in die Flucht jagen, zur Schlacht antreiben *(hurren)* gesättigt werden etc. So *Sabul* und *Sabur* [47]).

Eine merkwürdige Verbindung der Aspiration und Hemmung ist das, den Tibetanern magische *nga* [48]), worin bey-

47) S. M. *Silv. de Saçy* Memoir. sur div. antiq. de la Perse p. 243. suiv. des Hrn. Prof. *Wahls* Persien S. 572, wo auch der häufigen Verwechslung von *r* und *s* erwähnt wird, wie z. B. in فرخاش *ferchasch* und فرخار *ferchar Haar*, هور *hur* und هوز *huz* Sonne, Mond, Nebel. Im Arabischen wird oft *r* vor *l* und *l* vor *r* wegen Homogeneität beyder elidirt. S. Grammaire Arabe par M. *Silv. de Saçy*. P. I. p. 50 s.

48) Vor *nga* setzen sie *hom* als Anfang und *hum* als Ende. *Nga* vero ipsissima Magia sacro Magorum idiomate significatur, eaque intelligunt vim quandam arcanam ac summe potentem, qua causae omnes tum natura tum libera voluntate agentes subjiciuntur. Alphab. Tibet. 506. Die blofse Aspiration *h* des Pehlvi und Parsi ist im Zend oft verwandelt in *ngh*, z. B. *mah* Mond in *Maonga*;

der innige Vereinigung selbst wieder positiv erscheint. Doch enthalten wir uns aller weiteren Bemerkungen darüber, welche sich aus dem Bisherigen zum Theil von selbst ergeben.

Alle verschiedenen Articulationen [49]) führen auf jenen Hauptgegensatz oder schliefsen sich an denselben an, von dem man *h* und *m* als die Repräsentanten und den Selbstlaut als das sie vereinigende Band betrachten kann.

---

behar oder *vehar* Frühling in *venghre*; *deh* Dorf in *dengh*; *Ahriman* in *Enghremeeniosch*, *Narseh* in *Neriosengh* ein Ized.

49) Der, das Leben aussprechende, Hauch, schon von der inneren Basis der Brust, seinem Centrum aus verschieden gebrochen, modificirt, wird durch die Kehle und übrigen Mund-Organe gebogen, begränzt, gehemmt, daher die vielfachen Eintheilungen der Buchstaben in gutturales, uvales, palatinas, gingivales, labiales, linguales, sibilantes, balbutientes, flexas etc.

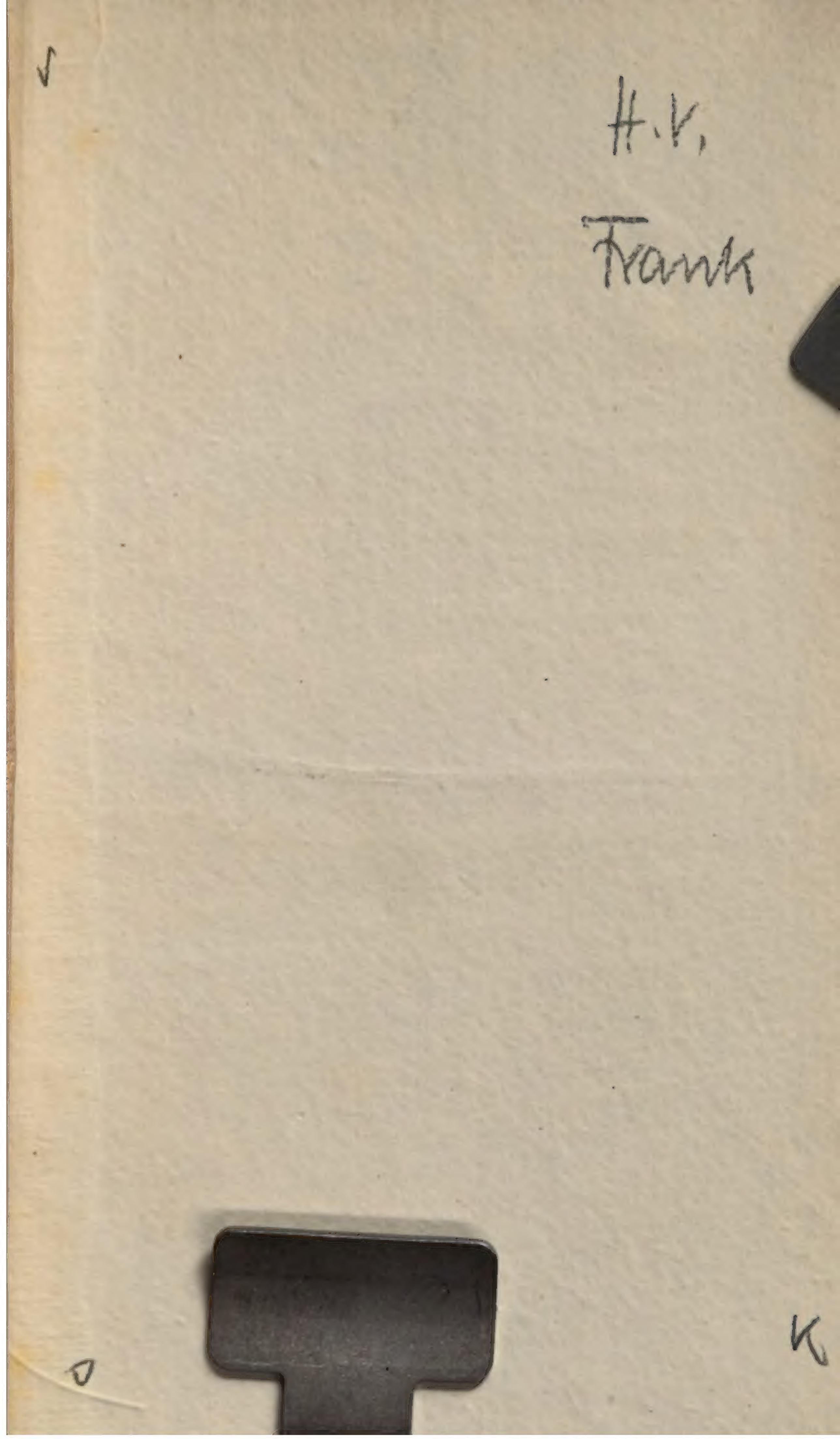
Könnte man nach den bisherigen Winken auf eine allgemeine Natursprache kommen? Bey der grofsen Mischung und Verwirrung der Begriffe und Laute und bey der Trübung des Natursinnes (nichts davon zu sagen, dafs hiebey nicht blos von Worten, sondern auch von der Art ihrer Verbindung die Rede sey) wird kaum mehr eine solche zu Stande zu bringen seyn. Die es glauben, bedenken wohl nicht die Schwierigkeiten der Ausführung. Noch eher liefsen sich aus den Steinen und Erden die Metallkönige, wovon sie durch Verkalkung und Zerfall entstanden sind, wieder reduciren. Der Strom der Geschichte geht unaufhaltsam fort, reifst selbst Sprachen, die dauerndsten Völker Reste, wie Staaten und einzelne Naturen dahin, und verlöscht die äusseren Buchstaben um den ewig flammenden Geist, in welchem alle Genien und Formen in zeitloser Fülle leben.

Erlangen

gedruckt bey Johann Augustin Hilpert.

1 8 1 5.

Historischer Verein
für
Schwaben u. Neuburg



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frank, Othmar,

Fragmente eines Versuchs über dynamische Spracherzeugung nach Vergleichungen der Persischen, Indischen und Teutschen Sprachen und Mythen

Nürnberg 1815
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 561
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253678-3